Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 17. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 11. Januar 1862.**

Telegraphische Depeschen.

Rom, 9. Jan. Der Papst veröffentlicht ein Breve, welches die Bestrebungen zur Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche ermuntert. Zu diesem Zwecke hat der Papst eine permanente Specialcommission von Cardinälen eingesetzt, welche sich unausgesetzt mit der orientalischen Kirche beschäftigen soll.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 9. Jan., Nachm. 3 Uhr. Schluß fest und lebhaft. Schluß-Course: 3proz. Rente 68, 45. 4½prz. Rente 97, —. 3prz. Spanier 46. 1proz. Spanier 41¼. Silber-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 500. Credit-mobilier-Aktien 735. Lomb. Eisenbahn-Aktien 522. Oesterr. Credit-Aktien —.

Berliner Börse vom 10. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr — Minuten.) Staats-Schuldscheine 89¼. Prämien-Anleihe 119. Neueste Anleihe 107¾. Schles. Bank-Verein 87 B. Oberschlesische Litt. A. 127½. Oberschles. Litt. B. 114½. Freiburger 113¾. Wilhelmsbahn 34⅞. Neisse-Brieger 52½. Tarnowitzer 33½. Wien 2 Monate 70¾. Oesterr. Credit-Aktien 64¼. Oest. National-Anleihe 58½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 58¾ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132½. Oesterr. Banknoten 71½. Darmstädter 77¼. Commandit-Antheile 87⅝ B. Köln-Minden 156½. Rheinische Aktien 90½. Posener Provinzial-Bank 90. Mainz-Ludwigshafen 113¼. — Aktien ruhiger.

Wien, 10. Januar. Morgen-Course. Credit-Aktien 180 60. National-Anleihe 82, 25. London —, —.

Berlin, 10. Januar. Roggen: ruhig. Jan. 52¾, Jan.-Febr. 52⅝, Febr.-März 52, April-Mai 51¾. — Spiritus: unverändert. Jan. 18¼, Jan.-Febr. 18¼, Febr.-März 18⅜, April-Mai 18⅞. — Rüböl: behauptet. Jan. $12\frac{5}{12}$, Frühjahr $12\frac{13}{24}$.

Die preußische Antwort auf die Beust'schen Bundesreform-Vorschläge.

Die augsb. „Allg. Z." veröffentlicht jetzt den Text der preußischen Antwort auf den sächsischen Bundesreform-Entwurf. Das Aktenstück entspricht der bereits mitgetheilten Analyse. Das Beust'sche Projekt will bekanntlich die Stellung des heutigen Bundestages verstärken und ihn mit wesentlichen Regierungs-Befugnissen für das gesammte Bundesgebiet ausstatten. Diesen Luftgebäuden — sagt die „Nat.-Ztg." — tritt Graf Bernstorff mit denselben Ausführungen entgegen, welche schon früher von Herrn von Schleinitz wiederholt mit großer Klarheit entwickelt worden sind. Er zeigt nochmals, daß alle Vorschläge, welche den ganzen Bestand des Bundes zu strafferer Einheit zusammenfassen wollen, völlig hohl sind, und daß nach dieser Seite das Heil allein darin liegt, daß der völkerrechtliche Charakter des Staatenbundes in seiner Reinheit festgehalten, und demgemäß die Competenz des Bundestages möglichst beschränkt wird. Wenn jedoch Herr v. Schleinitz sich mit diesen negativen Erörterungen begnügte, so wird Graf Bernstorff durch die sächsische Polemik gegen einen engeren Verband eines Theiles der Bundesglieder veranlaßt, sich in positiverer Weise für den Bundesstaat in diesen engeren Grenzen mit Zusammenfassung der militärischen und diplomatischen Leitung auszusprechen. Um bestimmte Vorschläge handelt es sich übrigens dabei nicht, sondern nur um einen Ideenaustausch.

Nichts ist natürlich leichter, als die Kritik der Träumereien, nach denen zwei Staaten, wie Preußen und Oesterreich, mit Heranziehung einiger kleinstaatlicher Minister sehr bequem von Frankfurt oder einem beliebigen andern Punkte aus regiert werden können. Diese großdeutschen Seifenblasen sind der kleinen deutschen Höfe, von denen sie ausgesandt werden, würdig; sie regen die Phantasie angenehm an, entschädigen für die öde Wirklichkeit, und ersparen zugleich jede ernsthafte Beschäftigung mit ihr. Schwieriger als die Polemik gegen diese neue Aufstutzung des Bundestages ist die Aufgabe, den „Bundesstaat im Staatenbunde" nicht blos in allgemeinen Linien zu bezeichnen, sondern zu verwirklichen. Graf Bernstorff hat sich, ehe er sich auf's Neue zu solchen Entwürfen bekannte, hoffentlich klar gemacht, daß ein anderer Weg als 1850 eingeschlagen werden muß. Bloße Liebäugeleien mit politischen Projekten, mit deren konservativen Gegnern man stille Händedrücke wechselt, und deren Freunde man möglichst lahm legt und entmuthigt, sind sehr vom Uebel. — Die preußische Note lautet:

„Berlin, 20. Dezember 1861.

Ew. 2c. wissen, welche Beachtung wir der staatsmännischen Thätigkeit des Frhrn. v. Beust auf dem Gebiete deutscher Fragen zu widmen gewohnt sind, und Sie werden während Ihrer letzten Anwesenheit hierselbst sich zu überzeugen Gelegenheit gehabt haben, wie sehr auch die jüngste Arbeit dieses hervorragenden Staatsmannes über die Reform der Bundesverfassung unser Interesse in Anspruch genommen hat.

Die darauf bezüglichen Schriftstücke, welche Graf Hohenthal uns mitzutheilen beauftragt war, befinden sich in Ew. 2c. Händen.

Wir sind mit lebhafter Genugthuung den eben so klaren als geistvollen Ausführungen der Denkschrift des Frhrn. v. Beust gefolgt, welche die Nothwendigkeit der Reform zu motiviren, die Mängel und Gebrechen der bestehenden Zustände zu beleuchten und ihre Ursachen zu erklären bestimmt ist. Die Ueberzeugung von jener Nothwendigkeit datirt in Preußen von Jahrzehnten her, und eben so alt sind unsere ernstlichen, aber fruchtlosen Bemühungen, ihr unter den Bundesgenossen gleiche Geltung zu verschaffen.

In sehr vielen Fällen stimmen wir mit dem kgl. sächsischen Minister in Beziehung auf die von ihm dargelegten Mißstände des Bundes und die Mängel in den Bundeseinrichtungen überein, wenn wir auch den Erklärungsgründen derselben oft nicht in gleicher Weise beipflichten können.

Die wesentlichste Verschiedenheit in der Auffassung aber, welche auch bei unserer Beurtheilung des von ihm aufgestellten Reformplanes maßgebend ist, waltet bei uns insofern ob, als wir das Hauptgebrechen der ganzen Bundesverfassung darin erkennen müssen: daß in den Bundesverträgen nicht der völkerrechtliche Charakter des Bundes in seiner Reinheit festgehalten, sondern daß schon die erste Grundlage desselben mit Bestimmungen über Fragen des innern Staatsrechts in einer für das Bundesverhältniß nachtheiligen Weise vermischt ist. Hierin ist, unserer Ansicht nach, die hauptsächlichste Quelle der vielen Mißstände zu suchen, welche bei diesen gemischten Grundlagen in dem Bundesverbande deshalb um so weniger ausbleiben konnten, weil ihm die heterogensten Staaten angehören. Ein Blick auf das verschiedene Verhältniß, in welchem die deutschen Großstaaten und die anderen dem Bunde nur mit einem Theile ihres Gebiets angehörenden Mächte im Vergleich zu den übrigen Staaten zum Bunde stehen, wird zum Verständniß genügen.

Wenn irgendwo, so dürfte insbesondere in dem Uebelstande dieser vermischten Grundlage eine den Lebenskeim des Bundes bedrohende Gefahr und deshalb auch die dringende Mahnung liegen, diese Grundlage, welche für alle Bundesglieder gleichmäßig gelten soll, in ihren Elementen zu sichten und zu vereinfachen, und zwar in einer dem Plan des Frhrn. v. Beust gerade entgegengesetzten Richtung. Jedenfalls ist es unverkennbar, daß das Bundesverhältniß derjenigen vier Staaten, welche den Schwer- und Mittelpunkt ihres Organismus außerhalb jenes Verhältnisses haben, ein unüberwindliches Hinderniß für eine Entwickelung der Verfassung des Gesammtbundes in bundesstaatlicher Richtung bilden muß. Das Verfolgen dieser Richtung setzt eine sich steigernde Beschränkung der Autonomie der einzelnen Staaten voraus, für welche — hierin wird uns Freiherr v. Beust gewiß beistimmen — Einhelligkeit sämmtlicher Bundesglieder niemals zu erreichen sein wird.

Wir müssen deshalb alle auf den ganzen Bestand des Bundes berechneten Reformvorschläge in der bundesstaatlichen Richtung, in welcher sich auch die vorliegenden bewegen, trotz der Erläuterungen der Nachtragsdenkschrift, unserer Ansicht nach, von vornherein für unausführbar halten.

Dagegen erscheint es uns nicht unwahrscheinlich, oder wenigstens nicht unmöglich, daß eine Vereinfachung der Grundlagen des Bundes in seiner Gesammtheit, insbesondere die Zurückführung derselben auf die zur Erhaltung seiner Integrität und seiner Sicherheit nothwendigen Vertragsbestimmungen, einstimmig beschlossen werden könnte. Und ferner halten wir es für unzweifelhaft, daß die andere Seite der Reform des Bundes, welche die engere Vereinigung seiner Glieder auf dem Gebiete des innern Staatsrechts bezweckt, der Weg freier Vereinbarung mit dem besten Erfolg zu betreten wäre.

Dies ist der eine Hauptgesichtspunkt, von welchem aus preußischerseits bereits verschiedentlich allgemeine Reformbestrebungen eingeleitet worden sind, und welcher, auch ohne daß solche vorlagen, in Beziehung auf die Entwickelung der verschiedenartigsten, das gemeinsame deutsche Interesse fördernden Maßnahmen und Einrichtungen von Preußen stets festgehalten worden ist. Von diesem Standpunkt aus kann eine Begründung oder Erweiterung der Competenz des Bundes auf dem Gebiet einer allgemeinen Gesetzgebung nicht rathsam erscheinen. Es kann weder im wahren Interesse des Einzelstaates noch der Gesammtheit liegen, daß die Schwerfälligkeit des Bundeswegs freie Vereinbarungen zwischen einzelnen Staaten deshalb hindere oder verzögere, weil über den Gegenstand derselben gleich die Vereinigung der Gesammtheit in Angriff genommen werden soll.

Ebensowenig läßt es sich rechtfertigen, daß deshalb, weil die Gesammtheit eine Anordnung durch Einstimmigkeit zum Bundesgesetz erhoben hat, der Einzelstaat für eine ihm wünschenswerthe Veränderung an die Vorbedingung der Einstimmigkeit gebunden bleiben soll.

Ein zweiter mit dem vorstehend erörterten gleich wichtiger Gesichtspunkt, welcher nach unserer Auffassung zur Richtschnur jeder bedeutsamen Reform des Bundes genommen werden muß, wenn anders dieselbe von praktischem Werth sein soll, ist der, daß sowohl bei der Bildung der verfassungsmäßigen Organe des Bundes, als auch bei der Begründung der organischen Einrichtungen desselben, die realen Machtverhältnisse zum Grunde gelegt werden, und daß in den Bundesbeziehungen überhaupt das Gewicht der Stimmen mehr mit dem Gewicht der Leistung, die Größe der Berechtigung mehr mit der Größe der Verpflichtung in Einklang gesetzt werde.

Wir halten es für ein tiefliegendes Gebrechen der gegenwärtigen Bundeseinrichtungen, daß den realen Machtverhältnissen meist keine irgend genügende Rechnung getragen ist, und haben hierauf, insbesondere auch in den schwebenden Verhandlungen über die Revision der Bundeskriegsverfassung, wiederholt auf das Ernstlichste hingewiesen.

Der sinnreiche und mit großem Verständniß der nach verschiedenen Richtungen auseinandergehenden Wünsche und Tendenzen der Bundesgenossen aufgestellte Reformplan des Frhrn. v. Beust theilt auch diesen zweiten Hauptgesichtspunkt nicht mit uns.

Es bleibt nach demselben als Grundlage des neuen Verfassungsorganismus das Stimmenverhältniß, welches im engeren Rath wie im Plenum der Bundesversammlung den beiden Großstaaten nur je ein Siebenzehntel des Stimmengewichts zuschreibt, obwohl jeder derselben im Bund etwa ein Drittel des Machtgewichts bildet, selbst wenn man von der Thatsache absieht, daß sie beide für die höchsten Zwecke des Bundes, wenn auch nicht bundesverfassungsmäßig, doch factisch mit ihrer Gesammtmacht einstehen.

Frhr. v. Beust will sogar die vorgeschlagene Volksvertretung am Bund in einem ähnlichen Verhältniß, und zwar so gebildet wissen, daß die beiden Großmächte zusammen noch nicht einmal die Hälfte der Abgeordneten zu entsenden hätten, und er beruft sich dabei auf den Umstand, daß dieses Zahlenverhältniß für sie ein günstigeres sei, als das im Plenum der Bundesversammlung.

Wenn nun auch der Reformplan des Frhrn. v. Beust auf Grundlagen beruht, zu denen wir uns nach obigen Andeutungen in einem entschieden gegensätzlichen Verhältniß befinden, und von denen aus, nach unserer Ueberzeugung, für Reformversuche kein ersprießliches Ergebniß zu erwarten steht, so kann uns dieser Umstand doch nicht hindern, dem patriotischen Geist, von welchem die Vorschläge getragen sind, einzelnen Zielen, nach welchen dieselben streben, und vor allem der Absicht unsere Anerkennung zu zollen, die Thätigkeit der Bundesversammlung zweckentsprechend zu beleben und das Interesse der Nation daran zu erhöhen.

Wir zweifeln nicht, daß eine abgekürztere nnd konzentrirtere Thätigkeit des Bundestages in dieser Richtung wirken könnte, wenn uns dieses Mittel auch nicht ausreichend erscheint. Allein ob nicht bei der Verwandlung des Bundestags in eine periodisch zusammentretende Ministerkonferenz die Vorbereitung der Beschlußfassungen auf anderem Wege als durch Ausschußberathungen, namentlich durch Verhandlung von Regierung zu Regierung, von größerem Zeitverlust für die Durchführung begleitet sein dürfte, wagen wir nicht verneinend zu entscheiden.

Was die erste Begründung einer Volksvertretung am Bunde anbetrifft, so theilen wir die Ausführungen der Denkschrift des Freiherrn von Beust darin, daß eine solche wohl am besten durch Delegation von Seiten der Landtage der einzelnen Staaten würde erfolgen können. Aber wir dürfen zugleich die Bedenken und Schwierigkeiten nicht unberührt lassen, welche allein schon dadurch entstehen müssen, daß der einheitliche Verfassungs-Organismus, welcher in Preußen Bundesland und Nichtbundesland umschließt, weder eine unbedingte Aussonderung eines Theils der gesetzgeberischen Thätigkeit aus der Kompetenz des Landtags, noch eine allgemeine Unterordnung des ganzen Landtags unter eine Abgeordnetenversammlung am Bundestage gestattet. Aehnlich, und vielleicht noch schwieriger, würde es sich mit Oesterreich verhalten. Die Entfaltung des Verfassungslebens in den dem Bunde nur mit einem Theil ihrer Lande angehörenden Staaten hat überhaupt eine größere Individualisirung derselben hervorgerufen, und damit folgerecht ihre Stellung zum Bunde spröder gestaltet.

Die Exekutivgewalt, welche nach dem Vorschlag des Frhrn. von Beust durch Mandat der Bundesversammlung während deren Vertagung an drei Bundesfürsten, darunter die Souveräne der beiden Großmächte übertragen werden, und welche dieselben zur Ausführung der Beschlüsse der Bundesversammlung, sowie zur Ergreifung außerordentlicher Maßregeln in ungewöhnlichen politischen Konjunkturen ermächtigen soll, halten wir, ganz abgesehen von andern dagegen obwaltenden Bedenken, schon aus Rücksicht auf die Stellung der Souveräne der beiden Großmächte und die nothwendige Selbstständigkeit der Politik ihrer Kabinette, nicht für ausführbar.

Eben so wenig wird unseres Erachtens ein Bundesgericht von so umfassender Kompetenz, wie Freiherr v. Beust sie begründet zu sehen wünscht, ins Leben zu rufen sein. Im Hinblick auf die eben berührten Verfassungsverhältnisse der nur mit einem Theil ihrer Lande im Bunde stehenden Staaten müssen wir vielmehr bestreiten, daß einem Bundesgericht die höchste Entscheidung über Verfassungsfragen der Einzelstaaten übertragen werden könne.

Was endlich die Erhebung des bisherigen technischen Beiraths der Bundesversammlung in Militärangelegenheiten, der Militärkommission zu einer selbstständigen Bundesverwaltungsbehörde anbelangt, so würden auch bei dieser neuen organischen Einrichtung die gewichtigsten Bedenken zu überwinden sein. Die Kompetenz der neuen Behörde, welcher die Verwaltung des Bundeseigenthums und die Verfügung über die dazu erforderlichen Mittel anvertraut werden soll, würde nicht leicht zu begränzen sein, auch die Zusammensetzung derselben, welche nicht die der Militärkommission (Oesterreich, Preußen und die Vertreter der vier Bundeskorps) bleiben könnte, alsbald schwer zu lösende Streitfragen heraufbeschwören.

Fassen wir nun aber den vom Freiherrn v. Beust entworfenen Verfassungsorganismus des Bundes, in welchem den bisherigen Organen desselben neue hinzugefügt und die Befugnisse der frühern erweitert sind, in seiner Gesammtheit in das Auge, so tritt uns ein weit künstlicherer und verwickelterer Bau als der bisherige entgegen, und wir können uns der Ueberzeugung nicht erwehren, daß, die Durchführbarkeit desselben vorausgesetzt, die Action des Bundes durch den neuen Apparat im Großen und Ganzen nicht erleichtert, vielmehr erschwert werden würde.

Beim Eingange des Nachtrages zu seiner die Reformvorschläge motivirenden Denkschrift erläutert Herr v. Beust den Standpunkt, von dem er ausgeht, näher dahin: daß es sich bei den Reformen des Bundes immer nur um die bessere Entwickelung eines Staatenbundes handeln könne, weil der Bundesstaat gleichbedeutend mit der Auflösung des Bundes sei.

Auch wir glauben, daß ein ernster Versuch, den ganzen Bund in bundesstaatliche Formen zu zwingen leicht von solchen Folgen begleitet sein könnte, während uns die Bildung eines Bundesstaates im Staatenbunde mit dem Fortbestehen des letzteren sehr wohl vereinbar scheint. Eben daher schreibt sich eines unserer Hauptbedenken gegen die Reformpläne des Frhrn. v. Beust, welche, wie wir schon oben andeuteten, nach unserer Ansicht gerade für das Ganze eine bundesstaatliche Richtung einschlagen.

Denn in dem von ihm gewünschten neuen Bundesorgnismus erstrebt Frhr. v. Beust unzweifelhaft eine staatsrechtliche Verbindung der im Bunde begriffenen Staaten unter einer über das Ganze sich erstreckenden höheren Staatsgewalt, welche in ihrer bestimmten Sphäre souverän sein soll. Er erstrebt ferner die Konstituirung eines förmlichen Gesetzgebungsrechts, eines selbstständigen Bundesgerichts und eines selbstständigen militärischen Verwaltungsorgans. Hiermit kommen aber gerade die wesentlichen Attribute des Bundesstaats: Gesetzgebung, Oberaufsicht und Vollziehung in Bundessachen zum Ausdruck.

In dem Nachtrag ist ferner die Ansicht ausgesprochen, daß die Vereinigung eines Theils der Bundesgenossen zu einem engeren Verband das Ausscheiden der einen Großmacht aus dem Bunde zur nothwendigen Folge haben müsse, weil der weitere Bund in jenem Fall zu einem bloßen Allianzvertrag herabsinke, dessen Dauer und Ausführung von wechselnden Umständen abhängig bleiben würde.

Wir vermissen jede nähere Begründung dieser Ansicht, und vermögen unsererseits die Nothwendigkeit solcher Folgen nicht einzusehen. Denn weder würde aus der Benutzung des durch Art. 11 der Bundesakte gewährten Bündnißrechts zu engeren Vereinigungen unter einem Theil der Bundesgenossen für die anderen die Berechtigung zum Ausscheiden aus dem Bunde erwachsen, noch würde dadurch die Garantie für den Bestand des weiteren Bundes eine Veränderung erleiden. Sie bliebe im Gegentheil ganz die bisherige, und würde vielmehr durch die Verbesserung der Verfassung gestärkt, während der Bund bei seiner gegenwärtigen mangelhaften Organisation Zweifel über seine Widerstandskraft in großen Wechselfällen erwecken kann, und eine solche jedenfalls erst noch zu bewähren hat.

Wir theilen mit dem Frhrn. v. Beust die Ansicht, daß für den ganzen Bund keine kräftige Centralgewalt, sei es eine einheitliche, sei es eine zusammengesetzte, dauernd errichtet werden könne. Auch haben wir uns bereits in dem umfänglichen Schriftwechsel, welcher über die Vorfragen zur Revision der Bundeskriegsverfassung stattgefunden hat, in einer mit seiner gegenwärtigen Auffassung übereinstimmenden Weise darüber ausgesprochen, daß ein zwischen den beiden Großmächten wechselnder Turnus, welcher die eine der andern zeitweise unterordnen würde, mit ihrer europäischen Stellung nicht vereinbar sei.

Dagegen erkennen wir der Ansicht, daß ein ständiges militärisches Oberkommando in einer Hand und eine einheitliche Vertretung nach außen unpraktisch oder unausführbar sei, die Berechtigung nur für den Fall zu, wenn die Vereinigung dieser Attribute für den ganzen Staatenbund in Anspruch genommen würde; nicht aber für den Fall, wenn sie sich blos auf einen engeren Verband im Bund bezöge, in welchem man für dieselbe einen vertragsmäßigen Boden gelegt hätte.

Wie sehr nun auch immer bei den Betrachtungen, mit welchen wir die interessanten Erörterungen des k. sächsischen Ministers in seinen Denkschriften begleitet haben, der beiderseitige Gedankengang sich in gegensätzlichen Richtungen bewegt, so können wir doch nicht umhin, hier schließlich noch einmal in Betreff der patriotischen Absichten unsere Anerkennung auszusprechen, von welchen diese Denkschriften Zeugniß ablegen.

Von der größten Bedeutung und von hohem Werth ist für uns aber vor allem der Umstand, daß überhaupt von so gewichtiger Seite, und in so eindringlicher Weise eine unumwundene Kundgebung über das unabweisliche Bedürfniß der Reform der Bundesverfassung erfolgt ist.

Wir bekennen uns, wie Freiherr v. Beust in seiner unterm 11. v. M. an den Grafen v. Hohenthal gerichteten Depesche sehr richtig vorausgesetzt hat, jetzt wie früher, sehr gern zu der von ihm so beredt dargelegten Ueberzeugung, daß es hohe Zeit und im Interesse der Erhaltung der für alle Staaten gleich nothwendigen obersten Grundsätze der Ordnung und des Rechts geboten sei, die Frage der deutschen Bundesreform dem zersetzenden Treiben des Parteiwesens zu entnehmen, und zu diesem Zweck zu einer offenen Auseinandersetzung unter den Bundesgenossen zu gelangen.

Ew. 2c. ersuche ich ergebenst, bei Abstattung unseres verbindlichsten Dankes an den Frhrn. v. Beust für seine gefälligen Mittheilungen, unserer aufrichtigen Genugthuung, insbesondere in letzterer Beziehung, den wärmsten Ausdruck leihen und dem gedachten Herrn Minister, falls er es wünschen sollte, Abschrift der gegenwärtigen Depesche mittheilen zu wollen. Empfangen u. s. w. Bernstorff.

Preußen.

Pl. **Berlin,** 9. Jan. [Der einjährige Militärdienst.] Die oberen Provinzialbehörden, die Oberpräsidenten und commandirenden Generale haben in Bezug auf den Eintritt der Heerespflichtigen in den Militärdienst und die Selbstverpflegung der einjährigen Freiwilligen folgende wichtige Bestimmungen festgesetzt: Die Zutheilung der ausgehobenen Militärpflichtigen zu den verschiedenen Waffen und Regimentern ist nach den Vorschriften der Militär-Ersatz-Instruktion vom 9. Dezember 1858 lediglich von den jedesmal tagenden Departements-Ersatz-Commissionen, nach Maßgabe der persönlichen Eigenschaften der Ausgehobenen und nach dem Ersatzbedarf jedes Truppentheiles zu bewirken. — Die Bestimmungen dieser Commissionen sind daher, auch wenn sie gegen den etwaigen Wunsch der Militärpflichtigen lauten, als vollgiltig zu betrachten, so daß etwaige Beschwerden dagegen bei den oberen Provinzialbehörden keine Berücksichtigung finden können, da das Ersatzgeschäft durch die Bestimmungen jener Commissionen seinen Abschluß für das betreffende Jahr findet. — Dagegen ist die Wahl der Einstellung in einen Truppentheil jedem Militärpflichtigen freigestellt, der sich vor dem pflichtigen Lebensalter, entweder freiwillig meldet, oder nach eingetretener Dienstpflicht in dem, von der Kreis-Ersatz-Commission abzuhaltenden Musterungstermin auf die Loosung Verzicht leistet. — Ferner rufen die oberen Provinzialbehörden denjenigen Personen, welche sich zum einjährigen Militärdienst melden, ausdrücklich den Umstand in das Gedächtniß, daß die Aufnahme einjähriger Freiwilliger in die Verpflegung des Truppentheiles nur eine seltene ausnahmsweise Begünstigung sei und daher jeder, der als Volontair einzutreten beabsichtigt, sich vorher der erforderlichen Existenzmittel zu vollständiger Selbsterhaltung zu sichern habe. — Ferner wird bekannt gemacht, daß Individuen, die bei dem Eintritt in das militärpflichtige Alter auf preußischen Schiffen 2 Jahre oder eben so lange mit vorgängiger königlicher Genehmigung auf fremden Schiffen als Schiffsmannschaften gefahren haben, auf ihren an ihre heimathlichen Kreisbehörden zu richtenden Antrag als seedienstpflichtig anerkannt und von der Erfüllung der allgemeinen Dienstpflicht im Landheer entbunden werden. (NB. Wir ersuchen den geehrten Herrn Correspondenten um genaue Angabe seiner Adresse. D. R.)

** **Berlin,** 9. Jan. [Landrath v. Gerlach. — Sobbe-Putzki. — Eine Petition in Preß-Angelegenheiten.] Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß der Landrath in Gardelegen, v. Gerlach, in der Folge seines Verhaltens in Bezug auf die Wahlen, und namentlich einer, den auf dieselben bezüglichen ministeriellen Reskripten sehr stark widersprechenden Belehrung seiner Kreiseingesessenen im dorti-

gen Kreisblatt, zur Disposition gestellt werden sollte. Die „Kreuzztg." hat jetzt erfahren, daß dies nicht geschehen wird. Wenn diese Nachricht richtig ist, so wird man in Folge sicher noch viel wunderbarere Erläuterungen zu ministeriellen Rescripten in gewissen Kreisblättern erleben als bisher! — Die „B. B.-Z." enthält Folgendes: Man schreibt uns aus Glogau, daß das Urtheil des Kriegsgerichts über die Lieutenants v. Sobbe und Putzki ein unverhältnißmäßig mildes sei und daß man nicht einmal auf Kassation der Schuldigen angetragen habe. Bei der absoluten Verschwiegenheit, die von den Kriegsgerichten meist beobachtet wird, läßt sich natürlich mit Gewißheit nichts behaupten, unerhört aber wäre es, wenn auch in diesem eklatanten Falle, der in ganz Deutschland einen Sturm des Unwillens und der Entrüstung hervorgerufen hat, der Gerechtigkeit vorgegriffen würde. Es ist jedenfalls zu hoffen, daß der König ohne Ansehen der Person entscheiden und dem Gesetze in seiner ganzen Strenge freien Lauf lassen wird. — Dem Hause der Abgeordneten wird eine Petition überreicht werden des Inhalts, durch die Gesetzgebung dahin zu wirken, daß Redacteure und Correspondenten von Zeitungen nicht mehr, wie bisher, zur Denunciation unter Eidespflicht über die Quellen ihrer Nachrichten angehalten werden dürfen, diesen Zwang vielmehr lediglich auf die Fälle zu beschränken, in welchen, nach der Kriminalordnung, Jedermann zur Denunciation verpflichtet ist, wie bei Mord u. s. w. Nach der jetzt vom Obertribunal gutgeheißenen Praxis kann jede Behörde, wenn sie auch nur ein Amtsvergehen vermuthet, mit Vernehmung der Correspondenten resp. der Redacteure den Untersuchungsrichter vorgehen lassen, wodurch die Preßfreiheit in gewisser Beziehung illusorisch wird.

Berlin, 9. Jan. [Ueber die preußischen Parteien] sagt die „Kreuzzeitung" unter Anderem Folgendes:

„So hin und her getrieben zwischen der Besorgniß und Gefahr, entweder von der thatkräftigen Elite der eigenen Partei oder von der Masse der dupirten und gemißbrauchten Wähler verleugnet und verspottet zu werden, ist für uns die parlamentarische Repräsentation der Demokratie zunächst mehr ein Gegenstand der Neugierde als der Besorgniß. Besorglich wird dieselbe für uns erst dann, wenn es ihr gelingen sollte, das Gouvernement in dem bisherigen Systeme festzuhalten und dadurch die wirksame Handhabe zu gewinnen, die Krone durch die Krone selbst zu nullifiziren.

Entgegengesetztenfalls, und sobald die Krone die in solcher Zahl nur unter ihren Auspizien und in ihrem Namen gewählten Vertreter der Fortschrittspartei unzweideutig verleugnet und mit dem rechten Namen kennzeichnet, — wird der Spuk alsbald verschwinden, dann würde die Demokratie nicht wesentlich gefährlicher sein, als sie es beim Beginn der „neuen Aera" gewesen."

Darauf antwortet die offizielle „Sternzeitung":

„Die eigenen Worte der „Kreuzzeitung" beweisen die Grundlosigkeit ihrer Besorgnisse. Wenn sie in der Fortsetzung des bisherigen Systems die „Nullification der Krone durch die Krone selbst" erblickt, so beruht dieses Urtheil auf einer so irrigen Auffassung der Gegenwart, daß ihren Folgerungen in Betreff der Zukunft jeder Boden entzogen wird.

Die „Kreuzzeitung" behauptet auch, daß die „Vertreter der Fortschrittspartei in solcher Zahl nur unter den Auspizien und im Namen der Krone" gewählt seien. Darin finden wir eine Variation der von demselben Blatte neulich geäußerten Meinung, daß die Minister „weder zu führen, noch zu widerstehen" verstanden hätten. Einmal also war die Zusammensetzung des neuen Hauses durch ministerielle Unthätigkeit und Nichtbefähigung entstanden; das anderemal, weil „unter den Auspizien und im Namen der Krone" gewählt wurde. Der Widerspruch liegt auch hier auf der Hand und bricht der Erörterung die Spitze ab.

Wir haben so weit die neueste Interpretation des Wahlausfalles als eine Ansicht behandelt, die möglicherweise den Umständen entsprechen könnte und deren Richtigkeit allein durch eine gegenüberstehende Aeußerung desselben Blattes erschüttert wird. Indessen scheint es erforderlich, die innere Haltlosigkeit dieser neuesten Interpretation ebenfalls zu berühren. „Unter den Auspicien und im Namen der Krone" hat die Fortschrittspartei gewählt! Sollen unter Krone in diesem Fall die ersten Diener Sr. Majestät verstanden werden, so genügt ein Blick auf die Ereignisse der letzten Wochen, um die „Kreuzzeitungs"-Ansicht in einen unerklärlichen Widerspruch zu den Thatsachen zu versetzen."

Marienburg, 9. Jan. Bei der heutigen Nachwahl ist Stadtrath Housselle mit 217 Stimmen von 227 Stimmen gewählt worden.

Insterburg, 4. Jan. [Anträge an die Abgeordneten.] Das Comite, welches die Verbindung mit den gewählten Abgeordneten unterhalten soll, wurde ersucht, ihnen folgende Anträge zu empfehlen: daß 1) das Avancement der Unteroffiziere mehr als bisher befördert werde; 2) die Kompetenz der Civilgerichte mit öffentlichem und mündlichem Verfahren für Personen des Soldatenstandes bei allen nicht militärischen Verbrechen und Vergehen eingeführt werde; 3) den Militärpersonen das Tragen der Waffen in Versammlungen und öffentlichen Vergnügungslokalen untersagt werde; 4) jede Schmälerung der Landwehr vermieden werde. — Der landwirthschaftliche Verein hat eine Petition um Ermäßigung der Eingangszölle aufgesetzt und die Kaufleute und Gewerbtreibenden aufgefordert, sich derselben anzuschließen. — Für die nächsten Versammlungen hat der National-Verein folgende Tagesordnung bestimmt: Wesen des Schutzzolles, die Stellung der Ostseeprovinzen zu Deutschland, die gutsherrliche Polizei, die Gemeinde-Ordnung von 1850, die bisherige Wirksamkeit des National-Vereins. (Bromb. Z.)

Hagen, 7. Januar. [Kreisblatt konfiscirt.] Das heutige hiesige Kreisblatt ist wegen eines Aufsatzes von Th. Müllensiefen in der dortmund-bochumer Wahlangelegenheit für Dr. Becker mit Beschlag belegt worden. Sogar die Form mit dem Satz ist in Gewahrsam genommen. (Müllensiefen ist bekanntes Mitglied des Nationalvereins; Dr. Becker ist der demokratische Wahlkandidat, um dessen Person es sich hauptsächlich bei der früher unterbrochenen und am 9. d. fortzusetzenden Wahl handelt.)

Deutschland.

Weimar, 8. Januar. [Die Angelegenheiten der Militär-Convention zwischen Preußen] und einigen thüringischen Staaten ist jetzt insofern in ein neues Stadium getreten, als Preußen die weitere Initiative durch Formulirung der ersten schriftlichen Propositionen ergriffen hat. Ueber diese haben vorgestern die Staatsminister von Weimar, Altenburg und Reuß hier konferirt, wie überhaupt ihre Ansichten in der Sache gegenseitig ausgetauscht. Sie sehen demnach, daß diese Sache vorwärts rückt und daß selbst Aussicht für den Hinzutritt eines neuen thüringschen Staates, des Fürstenthums Reuß j. L. vorhanden. Genaueres über die schriftlichen Propositionen Preußens habe ich nicht erfahren können; jedoch verlautet allgemein, daß sie nicht identisch mit der Convention zwischen Preußen und Koburg-Gotha seien, sondern in mehreren wichtigen Punkten von letzterer abweichen. (B. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. Jan. Der Finanzausschuß des Reichsrathes hat heute Nachmittags seine erste Plenarsitzung gehalten, deren Zweck die definitive Constituirung und die Wahl in die verschiedenen Abtheilungen war. Zweiundvierzig Mitglieder waren anwesend, sechs sind noch nicht in Wien eingetroffen. Mit allgemeiner Acclamation wurde der Eintritt des Freiherrn v. Pillersdorf begrüßt. Der greise Staatsmann hat es für eine Gewissenpflicht erachtet, trotz seiner schwachen, noch keineswegs wiederhergestellten Gesundheit an den wichtigen Arbeiten Theil zu nehmen, zu welchen er noch am Abende seines Lebens berufen wurde und bei welchen seine hohe Erfahrung so ersprießliche Dienste zu leisten vermag. Die Discussion wurde über den Geschäftsentwurf, den der Zwölfer-Ausschuß in den Ferialtagen ausgearbeitet hatte, eröffnet und trotz der Opposition einzelner Mitglieder mit großer Mehrheit angenommen, worauf die Wahl in die Abtheilungen vorgenommen wurde.

Die Sitzung, welche um 4 Uhr begonnen, dauerte bis 9 Uhr. Baron Pillersdorf zog sich früher zurück, worauf Professor Hasner den Vorsitz übernahm. Wie man hört, gehen dem Ausschuß zahlreiche Zuschriften von Beamten und Privaten zu, die auf einzelne Gebrechen der Verwaltung oder auf unnöthige Ausgaben aufmerksam machen; die meisten dieser Zuschriften sind — charakteristisch genug — ohne Namenszeichnung. (Oest. Z.)

* **Wien**, 9. Jan. [Zur Situation.] In den Nachrichten über angebliche Transactionen mit Ungarn wird die Confusion immer größer. Die amtliche „Temesv. Ztg." läßt sich jetzt sogar schon aus Wien berichten, es sei darüber in Minister-Conferenzen unter dem Vorsitze des Erzherzogs Rainer verhandelt worden, ja die beiden Minister Schmerling und Plener hätten ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, auf ihren Posten auch dann zu verbleiben, wenn die Giltigkeit des Februar-Patents auf die Erblande beschränkt und bezüglich Ungarns auf das Oktober-Diplom zurückgegangen würde!!! Diesen Naivetäten gegenüber genügt es, darauf hinzuweisen, daß der Weg von dem 47er Standpunkte der ungarischen Altconservativen bis zu dem Diplome gerade so weit ist, wie derjenige von den 48er Gesetzen bis zum Februar-Patente. Dasjenige, worum es sich gegenwärtig ganz ausschließlich handelt, ist die Frage über die Einheit oder den Dualismus der Reichsfinanzen. Ein ungarischer Staatsmann, welcher auf das Steuerbewilligungsrecht des pesther Landtages verzichten wollte, wäre ein Führer ohne jede Partei; möge er nun auf dem Boden von 47 oder von 48, auf dem des Diploms oder des Patens stehen. Daß andererseits die Regierung nach den Finanzvorlagen des Herrn v. Plener am allerwenigsten daran denken kann, Experimente mit einem finanziellen Dualismus anzustellen, und auf die Festsetzung des Budgets durch einen wie immer gearteten Gesammtreichsrath zu verzichten: dürfte wohl zur Genüge aus jenen Artikeln der „Donau-Ztg." hervorgehen, welche den Grund unserer Defizits in der zu geringen Betheiligung Ungarns an den Reichslasten suchen. Hält man diesen unzweifelhaften Kern der Sachlage fest, so ergiebt sich wohl von selber, daß alle die betreffenden Verhandlungen nichts als Seifenblasen zu Tage fördern können. Wenn Graf Clam dem Herrn v. Uermenyi versichert, er selber sei bereit zu einem neuen Sturm auf das Ministerium Schmerling, falls nur die Altconservativen die Bürgschaft dafür übernehmen, Ungarn zum Eingehen auf das Oktober-Diplom zu bewegen: so ist das eben nur ein Bündniß, bei dem jeder der beiden Paciscenten die Hilfe des andern nur benutzen will, um die verhaßte Februar-Verfassung zu stürzen, und dann seine eigenen Wege zu gehen. Herr v. Uermenyi weiß recht gut, daß der ungarische Landtag keiner in Wien tagenden Versammlung, fuße dieselbe nun auf dem 20. Okt oder auf dem 26. Febr., das Recht einräumen wird, Steuern für die ganze Monarchie zu bewilligen; und Graf Clam ist nicht minder fest überzeugt, daß er einen Finanzminister, welcher Neigung hätte, unser gegenwärtiges Budget zur Hälfte in Wien und zur Hälfte in Pesth zu verhandeln, am hellen Tage mit der Laterne suchen könnte. Aber man braucht einander, um Herrn von Schmerling zu deroutiren; nachher, meinen die Altconservativen, kann Graf Clam zusehen, wie er einen Oktober-Reichsrath zusammenbekommt, und Graf Clam denkt sich: einmal im Besitze der Macht, werde er der „historisch-politischen Individualität" Ungarns schon Herr werden. Das Ganze läuft also auf ein Intriguen-Spiel hinaus, das mit der „Aussöhnung Ungarns" nicht das Mindeste zu schaffen hat, wie denn auch nach unseren pesther Privatbriefen Deak sich von all' diesen Verhandlungen ganz fern hält.

[Se. Maj. der Kaiser] ist vorgestern Früh abermals aus Venedig in Verona eingetroffen. Noch an demselben Tage wurden die Festungswerke von Bussolengo und Pastrengo, sowie Peschiera und die Gardasee-Flottille besichtigt. Gestern ertheilte Se. Majestät Privat-Audienzen und nahm die Civil-Etablissements in Augenschein. Heute findet die Beschießung des Fort Wratislaw, morgen der Besuch von Mantua und Legnano statt. Am 10ten Abends trifft der Kaiser wieder in Venedig ein, wo am 14. noch eine Revue des 7. u. 8. Armee-Corps vor sich gehen soll. Die Rückkehr nach Wien würde also frühestens am 15. erfolgen. Aus der Ansprache, welche am 2. F.Z.M. Ritter v. Benedek an Se. Maj. gehalten, citirt heute die „Donau-Z." die Stelle: „Wie die Armee nur an einen Gott glaubt, so kennt sie auch nur Einen Führer, Einen Schwur, und dies ist der, zu jeder Stunde freudig Gut und Blut für ihren angebeteten Kriegsherrn und das Kaiserhaus zu opfern." Das ministerielle Blatt ergreift diese Gelegenheit, um an das schöne Wort eines österreichischen Dichters an den Marschall Radetzki: „In deinem Lager ist Oesterreich" zu erinnern.

* Den Klagen der magyarischen Blätter gegenüber, daß Ungarn mit Steuern überbürdet sei, und daß eine Steigerung der Steuerleistung für Oesterreich eine Unmöglichkeit sei, bemerkt die „Donau-Ztg." heute, daß bei ziemlich gleicher Kapitalkraft beider Länder in Preußen 7,25 Thaler, in Oesterreich aber nur 8,25 Gulden als Steuerquote auf den Kopf entfallen. In den ungarischen Ländern übersteige die Steuerquote pro Kopf kaum 6 Gulden Papier, während sie im benachbarten Serbien 3,5 Silbergulden betrage, und doch stehe Ungarn, was den Bodenwerth, den Industriefleiß und die Absatzfähigkeit der Produkte betreffe, mindestens zweieinhalb bis dreimal so hoch als das in der Civilisation begriffene Fürstenthum. Der Spiegel alter und neuer Deficitsziffern predige daher unwidersprechlich die Unerläßkeit der Centralisation der Reichsfinanzen, auf ihr müsse der Staat beharren.

Pesth, 8. Jan. [Zur Steuer-Einhebung. — Publikation des Standrechtes. — Räuberbande.] Bezüglich der Steuer-Einhebung in Ungarn ist folgender Beschluß gefaßt worden: Die 1861er Steuerrückstände sind auch in Zukunft bei den k. k. Steuerämtern zu entrichten; die laufenden, 1861/62er Steuern hingegen werden, wie ehedem, von den Magistraten eingehoben; Militär-Execution wird nur in Ausnahmsfällen gegen besonders renitente Gemeinden oder auch einzelne Individuen angewendet werden. Demnächst soll der k. k. Doppeladler wieder bei sämmtlichen Finanzämtern ausgehängt werden.

Die Publicirung des Standrecht für das pesth-pilis-solter Comitat, welche gestern erfolgte, datirt vom 3. d. M. und ist vom Criminal-Gerichtshofe des Comitates unterzeichnet. Statthalter Graf Palffy hat unter dem 25. Dez., kraft der ihm verliehenen Vollmachten, dem Comitate die Erlaubniß ertheilt, hinsichtlich der Verbrechen des Raubes, des Raubmordes und der Brandlegung die standrechtliche Gewalt auszuüben. Jede bei den erwähnten Verbrechen auf frischer That oder in unausgesetzter Verfolgung ergriffene Person wird, auch wenn sie zum activen Militär gehört, von dem Standgerichte des Comitates zum Galgen verurtheilt und der Spruch binnen drei Stunden ohne Gestattung einer Appellation oder der Einreichung eines Gnadengesuches vollzogen. Unter den Gründen dieser Maßregel wird ausdrücklich angeführt, daß zahlreiche zu Banden vereinigte Bösewichte das Comitat durchstreifen und mit bewaffneter Hand die Reisenden anfallen, die Wohnungen friedlicher Bürger erbrechen, die Heerden wegtreiben und zur Erreichung ihrer Zwecke kein Mittel, auch das Vergießen unschuldigen Blutes nicht scheuen. Die Sorge für die persönliche und Vermögenssicherheit habe die Verkündigung des Standrechts zur Nothwendigkeit gemacht.

Italien.

Turin. [Türr und Klapka.] Wie man der „Lombardia" aus Turin vom 1. Januar schreibt, ist General Türr auf den Punkt, zum Adjutanten des Königs ernannt zu werden. Klapka befindet sich seit einigen Tagen in Turin, er wird einige Konferenzen mit den piemontesischen Staatsmännern haben und sich unmittelbar darauf nach Paris begeben, um, wie man der „Lombardia" schreibt, einer Berathung der liberalen Emigration, unter Vorsitz des Prinzen Napoleon, beizuwohnen.

Neapel, 30. Dez. [Zustände, nach Schilderung italienischer Blätter.] Die Nachrichten, die wir aus den Provinzen erhalten, sind von ernstesten Art. Die Capitanata wird von royalistischen Colonnen durchzogen. Die Regierungsblätter selbst können nicht umhin, die allgemeine Auflösung der Dinge im Königreiche zu constatiren. Der „Nomade", ein utraunionistisches Blatt, äußert sich in vorgestriger Nummer auf folgende Weise: „Die Capitanata, wie die Ebenen der beiden Puglien scheinen von der Regierung ganz aufgegeben zu sein, jede Stadt muß selbst für ihre eigene Sicherheit sorgen. Die bourbonische Partei ist die herrschende im Lande, weil die vorzüglichsten Grundbesitzer ihr angehören, die Verwirrung herrscht in allen Zweigen der Administration, von einer Polizei ist keine Rede mehr, die zusehende Vermehrung der Briganti hindert die Truppenbewegungen, der Provinzialchef giebt kein Lebenszeichen und der Handel zwischen den benachbarten Bezirken ist völlig unterbrochen. Blos das 47. Linien-Infanterie-Regiment unter dem Befehle des Obersten Marechi wagte es, die Provinz zu durchziehen und nur die Tapferkeit der

---

Reisebriefe von Felix Mendelssohn-Bartholdy aus den Jahren 1830 bis 1832.

(Fortsetzung.)

Noch eine andere prächtige Stelle auf Seite 256 u. f. gehört hierher, wo es gegen die Goethe-, Shakespeare- und Schiller-Verächter, wie folgt, hergeht:

„Es sieht wahrhaftig auf dem deutschen Parnaß eben so toll aus als in der europäischen Politik. Gott sei bei uns! Ich mußte den gespreizten Menzel verdauen, der damit auftrat, bescheidentlich Goethe schlecht zu machen, und den gespreizten Grabbe, der bescheidentlich Shakespeare schlecht machte, und die Philosophen, die Schiller doch zu trivial finden! Ist Ihnen denn dies neuere hochfahrende, unerfreuliche Wesen, dieser widerwärtige Cynismus auch so fatal, wie mir? Und sind Sie mit mir einer Meinung, daß es die erste Bedingung zu einem Künstler sei, daß er Respect vor dem Großen habe, und sich davor beuge, und es anerkenne, und nicht die großen Flammen auszupusten versuche, damit das kleine Talglicht ein wenig heller leuchte? Wenn Einer das Große nicht fühlt, so möchte ich wissen, wie er es mich will fühlen lassen, und wenn all die Leute mit ihrer vornehmen Verachtung endlich selbst nur Nachahmungen dieser oder jener Aeußerlichkeit hervorzubringen wissen, ohne Ahnung von jenem freien frischen Schaffen, unbesorgt um die Leute und die Aesthetik, und die Urtheile, und die ganze andre Welt, — soll man da nicht schimpfen? — Ich schimpfe. Aber nehmen Sie mir es nicht übel; es schickt sich wohl eigentlich nicht; ich hatte nur lange dergleichen nicht gelesen, und da machte mich es grimmig, daß das Unwesen immer noch fortgeht, und daß der Philosoph, der behauptet, die Kunst sei nun aus, immer noch fortbehauptet, die Kunst sei aus, als ob die überhaupt aufhören könnte!" —

Und wie warm fühlt er die Größe Gluck's, da er in Mailand mitten unter einer italienischen Operngesellschaft, die unaufhörlich Rossini's: „ma trema, trema" singt, eine Episode aus Tasso's befreitem Jerusalem liest und ihm dabei die „Armide" einfällt. „Da kam mir" — heißt es auf S. 192 — „auf einmal wieder Gluck's: „„vous m'allez quitter"" und das Einschlafen Rinald's, und die Fahrt in die Luft vor die Seele und mir wurde fast weinerlich zu Muthe. Das ist Musik, so haben die Menschen gesprochen und gefühlt, und so bleibt es ewig. Ich hasse die jetzigen Lüderlichkeiten von Herzen. Nimm mir es nicht übel; Dein Spruch ist ja: ohne Haß keine Liebe, und es war mir so sonderbar, als mir der Gluck einfiel mit seinen großen Gestalten."

Ganz besonders anziehend sind auch die Urtheile, welche Mendelssohn über zeitgenössische Künstler ausspricht, um so anziehender, als er bekanntlich im Gespräch sich aus Lebensklugheit wohl nur selten dazu herbeiließ, in dieser Hinsicht seine wirkliche Meinung gerade heraus zu sagen. Aus allen scharfen Bemerkungen, die sich nach dieser Richtung hin in dem Buche finden, wird man doch nur immer zu seiner höchsten Ehre das Eine herauslesen können, wie ehrlich und streng er es mit seiner eigenen Künstleraufgabe genommen hat. Einseitig sind z. B. seine geringschätzenden Aeußerungen über die italienische Musik unserer Tage nur in so fern zu nennen, als er selbst bei seiner Production allezeit ausschließlich nur das höchste Kunstideal vor Augen gehabt hat, während die Italiener eben blos dem Zweck, zu gefallen, nachgehen. Er fühlte es selbst, daß er bei seiner prononcirten Abneigung gegen die wälschen Tagescomponisten nur seinen ernsten deutschen Standpunkt wahrte, begriff dabei aber doch vollkommen, warum jene diesen zu theilen nicht vermögen. „Leute", — so spricht er sich auf S. 159 u. d. f. aus — „die eine fortgesetzte Beschäftigung haben, — irgend eine Sache mit Fleiß und Beharrlichkeit verfolgen, und ausbilden, — die Arbeit um der Arbeit willen lieben, giebt es (in Neapel) nur wenige, glaube ich. — Goethe sagt, das sei der Jammer des Nordens, daß man dort immer etwas thun wolle, und immer nach etwas strebe, und giebt einem Italiener Recht, der ihm räth, er solle nicht so viel denken; das mache nur Kopfschmerzen. Es muß aber wohl sein Spaß sein; wenigstens hat er nicht danach gehandelt, sondern eben recht wie ein Nordländer. Will er aber damit nur sagen, daß die verschiedenen Charactere in der Natur begründet seien und von ihr abhängen, so hat er natürlich Recht, das versteht sich. Ich kann auch wohl einsehen, wie das Alles so sein muß, und warum die Wölfe heulen; aber man braucht darum doch nicht mit ihnen zu heulen; das Sprüchwort sollte gerade umgekehrt sein. Die Leute nun, die ihrer Lage nach arbeiten, und also auch denken und thätig sein müssen, die behandeln das Ding wie ein nothwendiges Uebel, das ihnen Geld verschafft, und wenn sie es haben, leben sie wie die großen oder die nackten Herren. Daher ist kein Laden, wo man nicht betrogen würde. Einheimische, die viele Jahre lang dort Kunden sind, müssen eben so handeln, und auf ihrer Hut sein, wie Fremde; und einer meiner Bekannten, der fünfzehn Jahre aus einem Laden kaufte, erzählte mir, wie seit fünfzehn Jahren immer derselbe Kampf um ein Paar Scudi sei, und wie nichts ihm dagegen helfe. Daher eben giebt es so wenig Industrie und Concurrenz; daher macht Donizetti eine Oper in zehn Tagen fertig; sie wird ausgezischt, aber das thut gar nichts, denn er bekommt dafür bezahlt, und kann wieder spazieren gehen. Sollte aber seine Reputation endlich gefährdet werden, so würde er wieder zuviel arbeiten müssen, und das wäre unbequem. Darum schreibt er einmal eine Oper in drei Wochen, giebt sich zu ein Paar Stückchen Mühe, damit sie recht gefallen, und kann dann wieder eine Weile spazieren gehen, und schlecht schreiben." Und an einer andern Stelle (S. 93—94) sagt er über die deutsche Musik der italienischen gegenüber: „Wir mögen etwas Falsches, oder Unmögliches durchsetzen wollen, — etwas anderes ist und bleibt es, und wie mir ein Cicisbeo in alle Ewigkeit etwas Gemeines und Niedriges sein wird, so auch die italienische Musik. Ich mag zu schwerfällig sein, um beide zu verstehen; es ist mir aber nicht darum zu thun, und als neulich in der Filarmonica, nach allem Pacini und Bellini, der Cavaliere Ricci mich bat, ihm Non più andrai zu begleiten, und als die ersten Noten anfingen, und so innerlichst verschieden, und himmelweit entfernt von allem Anderen waren, da wurde mir die Sache klar, und es wird sich nicht ausgleichen, so lange es hier blauen Himmel, und solch lieblichen Winter giebt wie diesen.

Soldaten verhinderte dessen Auflösung. Wenn demzufolge die Regierung nicht energische Maßnahmen nimmt, wird die Einheit Italiens ein schöner Traum bleiben.“ Der „Nationale“, ein vom Ministerium subventionirtes Blatt, äußert sich in ähnlicher Weise. „In der Capitanata“, schreibt dasselbe, „ist die Beschaffenheit des Landes den Kregs-Operationen sehr günstig, das Klima ist milde und die Eigenthümer zeigen sich wenig geneigt, der Reaction entgegenzutreten, darum erhebt das Brigantage siegreich das Haupt, dessen Colonnen ergänzen und vervielfältigen sich durch die zahlreich zuströmenden Conscriptionsflüchtigen. Die Aushebungs-Operationen sind resultatlos geblieben, denn von 36,000 Mann, die man zu erhalten meinte, konnten nur 400 auf dem Dampfer „Volturno“ nach Genua eingeschifft werden.“ Von San Severo in der Capitanata schreibt man dem piemontistischen „Paese“: „Die Briganti nehmen an Zahl und Kühnheit zu, was die Repressalien der Reactionäre gegen das Eigenthum und die Heerden der Liberalen beweisen. Gestern griffen die Royalisten in dem Districte von Santa Croce die dortigen Truppen an, die aus einem Corps Infanterie und einigen Escadronen Lanziers bestehen. Sie schlugen sich tapfer gegen die Bande unter Codipietro, da sie aber nach und nach von andern Banden umringt wurden, durften sie sich glücklich schätzen, nach tapferer Gegenwehr sich eilig zurückziehen zu können, nicht ohne eine große Zahl Todte und Verwundete auf dem Kampfplatze zurückzulassen. Man äußert sich bitter gegen den General der Provinz, allein mit Unrecht; denn da die Mobilgarden unter dem Vorgeben, daß ihre halbjährige Dienstzeit abgelaufen sei, sich nach Hause begeben haben und den Nationalgarden die Lust vergangen zu sein scheint, gegen ihre eigenen Landsleute zu fechten, sieht sich der General mithin genöthigt, seine Leute in einem so verheerenden und endlosen Kriege möglichst zu schonen.“ (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Jan. [Beabsichtigter Verkauf italienischer Domänen. — Panzerschiffe.] Die turiner Regierung soll in ihrer Geldbedürftigkeit mit dem Plane umgehen, die Domänen des Königreichs Italien zu verkaufen, deren Werth Baron Ricasoli vor der Kammer auf 800 Millionen angab. Die Vermittelung sollte eine in Paris zu bildende Aktien-Gesellschaft übernehmen. Ich bezweifle, daß man wünschen könnte, unserm Börsenzettel, dessen Course ohnehin von allen Seiten gedrückt werden, dies neue Papier hinzugefügt zu sehen. Ich mache Sie auf folgende vier Zeilen in der „Indep. belge“ aufmerksam: „Der Contreadmiral Labrousse wird das Commando der sechs Panzerfregatten unseres Evolutionsgeschwaders übernehmen, sobald man durch vorgängige Verständigung mit England die Totalziffer der Panzerfregatten in beiden Marinen wird haben bestimmen können.“ Das soll wohl heißen, man will sich gegenseitig über den beabsichtigten Bau neuer Panzerschiffe Mittheilung machen, um in der Fortsetzung so kostspieliger Bauten einmal Halt machen zu können. (Dr. J.)

Paris, 7. Jan. [Die Demonstrationen gegen About.] Der Zufall hat mich gestern Abend der gegen About gerichteten Manifestation beiwohnen lassen. Sie begann im und um das Odéon; doch kann ich von diesem Theile nicht als Augenzeuge reden. Man versichert mir, daß hier gerufen worden sei: „à bas le vendu!“ Vom Odéon begab sich der Zug nach der Wohnung des Herrn About in der Passage Saulnier, und von dort nach den Bureaus des „Constitutionnel“, an dessen Redaktion Hr. About bekanntlich beschäftigt ist, in der Rue de Valois neben dem Palais royal. Dort traf ich gestern gegen 12 Uhr Nachts, von der Post kommend, den Monsterzug an. In der ziemlich engen Straße standen etwa tausend junge Leute, meist Studenten, und riefen mit betäubendem Lärm einfach: „About“, was von den kreischenden Stimmen wie: „hibou“ klang. Die hinten Stehenden pfiffen herzhaft dazu, und der Lärm dauerte wohl 10 Minuten. Es war nicht ein Polizei-Sergeant zu sehen, und nachdem die Katzenmusik zu Ende war, faßten die jungen Leute sich unter den Arm und gingen gelassen zurück in das Quartier latin. Am Odéon sollen einige jedoch verhaftet worden sein. Die Manifestation ist nicht gegen About allein gerichtet, sondern sie zielt höher; deshalb glaube ich Ihnen diese Details mittheilen zu dürfen. Hr. About allein ist zu unwichtig, um der Aufmerksamkeit, die man ihm seit einigen Tagen hier zu Theil werden läßt, würdig zu sein. Die Klerikalen suchen die Sache natürlich in ihrem Sinne auszubeuten.

[Die Tabaksconsumtion] in Frankreich bringt folgende Uebersichten. Frankreich consumirt jährlich ca. 20 Millionen Kilogr. Tabak. Der Verkauf desselben ist 89,000 Tabakbüreaus anvertraut, welche eine Caution von 50 bis 1500 Frcs. zu stellen haben. Der Staat berechnet ihnen ein Guthaben von 20 Millionen Frcs., so daß jedes Büreau durchschnittlich 510 Frcs. verdient. Es werden in Frankreich nur Cigarren für 5 und 10 Centimes fabricirt, die übrigen feineren Sorten kommen aus der Havana. In letzterer Zeit beschäftigt sich die Regie auch mit Anfertigung von Cigaretten. Aus einem Kilogr. levantischen oder Maryland-Tabak à 12 Frcs. werden 750 Cigarretten gemacht, die, zu $2\frac{1}{2}$ Centimes das Stück verkauft, 17 Fr. 75 C. einbringen, was ein ganz ansehnlicher Gewinn ist. Der Tabaksvorrath in den verschiedenen Etablissements der Regie hat einen Werth von 80 Millionen Fr. Die 60 höheren Beamten der Tabaksmanufacturen rekrutiren sich aus den Zöglingen der polytechnischen Schule.

Großbritannien.

London, 7. Jan. [Parlamentseinberufung.] Die Königin führte gestern in ihren Privatgemächern zu Osborne den Vorsitz in einer Geheimeraths-Versammlung, in welcher die Einberufung des Parlaments definitiv für den 6. Februar beschlossen wurde. Mit Mühe war die Monarchin bewogen worden, diesen unumgänglich nothwendigen Staatsakt zu vollziehen. Von den Mitgliedern des Cabinets waren bei dieser Sitzung blos Granville, der Colonialminister Herzog von Newcastle und der Staatssekretär, Sir George Grey, zugegen, die nach der Sitzung sofort nach der Hauptstadt zurückfuhren.

[Sir Charles Burrell], Baronet, ist, 88 Jahre alt, gestorben. Er vertrat im Unterhause den Flecken Shoreham und war noch in der vorigen Session rüstig auf seinem Platze.

London, 7. Jan. Aus Buenos Ayres ist hier die befriedigende Versicherung eingelaufen, daß die Regierung die Kosten des letzten Krieges nicht durch eine neue Ausgabe von Papiergeld, sondern vermittelst eines im Lande aufzunehmenden Anlehens zu decken beabsichtige. Zu diesem Zwecke hatte der Finanzminister, Sennor de la Rietra, eine Conferenz mit den bedeutendsten Kapitalisten und Banken vorgeschlagen.

Lord Palmerston hat sich von seinem Gichtleiden erholt, leidet aber noch an Schwäche in den Füßen. Von seinen amtlichen Geschäften hat ihn das Uebel nicht abgehalten.

Die Admiralität hat Anstalten getroffen, das unter Befehl des Admirals Milne stehende Geschwader in den amerikanischen Gewässern durch 2 Linienschiffe, 23 Fregatten und 8 Corvetten zu verstärken. Diese Schiffe zusammengenommen sind mit 1000 Kanonen armirt. Einige derselben sind bereits abgegangen, ja, befinden sich zum Theil schon auf ihrer neuen Station.

Portugal.

Lissabon. [Unruhen. — Dotation des Königs. — Herzog von Beja.] Im „Pays“ liest man: „Die Depeschen, welche die kürzlich in Lissabon stattgefundenen Unordnungen meldeten, haben darüber nichts Näheres gemeldet. Nach Mittheilungen, deren Genauigkeit wir verbürgen können, geben wir nachstehend eine Uebersicht über die gewaltthätigsten Auftritte dieses Tages der Verwirrung und Verirrung. Graf Ponte, der aus dem Palaste nach Hause zurückkehrte, wurde schrecklich mißhandelt. Er erhielt fünf Wunden am Kopf und eine Kontusion in der Seite. Wäre die Munizipalgarde nicht zeitig zu seiner Hilfe herbeigekommen, so hätte er wohl lebend sein Haus nicht erreicht. Der Palast des Marquis Vallada wurde verheert, und der Wächter desselben erhielt einen heftigen Schlag auf den Kopf. Die Häuser des Grafen Thomar und des Marquis Loulé wurden gleichfalls geplündert und alle Krystallgegenstände in denselben in tausend Stücke zerschlagen. Die Kirche St. Nikolaus selber wurde nicht verschont; es wurden in derselben beträchtliche Diebstähle ausgeübt, ohne daß man der Thäter habhaft werden konnte. Die Minister des Kriegs und der öffentlichen Arbeiten, welche durch die Volksmenge fuhren, wurden gezwungen, aus dem Wagen zu steigen; aber da die öffentliche Erbitterung nicht gegen sie gerichtet war, so konnten sie ungehindert ihren Weg fortsetzen. Diese Scenen der Unordnung dauerten einen ganzen Tag lang. Seitdem hat sich die Aufregung der Bewohnerschaft von Lissabon gelegt und es herrscht wieder die vollständigste Ordnung in der Hauptstadt. Der portugiesischen Abgeordneten-Kammer liegt ein Gesetzentwurf vor, welcher die Dotation des Königs auf eine Million Reis täglich festsetzt. Durch einen zweiten Gesetzentwurf wird die Regierung ermächtigt, in Lissabon und Oporto städtische Polizeicorps zur Aufrechthaltung der Ordnung zu organisiren. — Aus Lissabon vom 28. Dezember wird dem „Moniteur“ geschrieben: der Herzog von Beja habe sich die typhöse Krankheit, der er erlegen, dadurch zugezogen, daß er als Oberst der Lanziers persönlich mit seinem Regiment dem Leichenbegängnisse des Königs Pedro beigewohnt und so zwei Stunden lang unter freiem Himmel mit entblößtem Haupte und mit den Füßen im Wasser stehend ausgehalten habe.

Rußland.

Petersburg, 4. Jan. [Zustände im Kaukasus.] Es ist bereits gemeldet worden, daß der Kaiser während seiner Reise im Kaukasus die Deputationen der drei Hauptvölkerstämme von Westkaukasien, der Ubychen, Schapsugen und Abadsechen empfangen hat. Die Anwesenheit des Kaisers hat, wie bereits hervorgehoben, auf die Situation einen außerordentlich guten Einfluß ausgeübt. Aber die Deputationen, welche vom Kaiser empfangen worden, waren nur die Vertreter einer Partei der Bergvölker, nämlich derjenigen, die in der Nähe der russischen Linien wohnten, während die Bewohner der entferntern Theile des westlichen Kaukasus sich noch von jeder Unterwerfung fern halten. Das einzige Mittel, sie zur Unterwerfung zu bringen, ist ihre Uebersiedelung nach andern Orten. Diesem Plane gemäß, hat der Kaiser während seiner Reise im Kubangebiet der dortigen Bevölkerung verkünden lassen, daß er ihnen hinreichend Land und Weide zum ewigen und erblichen Eigenthum anzuweisen befohlen habe. Außerdem hat er ihnen eigene auf ihre Gewohnheiten und Gesetze begründete Gerichtsbarkeit gewährt und die Freilassung ihrer nach Rußland geschickten Stammesgenossen, mit Ausnahme der Verbrecher, gestattet. Zugleich aber mußte mit der Anlage von Wegen und Forts consequenterweise fortgefahren werden. So wurde gleich nach der Abreise des Kaisers der Durchhau am rechten Ufer des Fars beendet. Die Bewohner hatten diese Arbeiten nicht gestört. Nur fanden sich Deputationen von den tscherkessischen Stämmen ein mit dem Verlangen nach einer persönlichen Besprechung mit dem Oberstkommandirenden. Graf Eudokimow erklärte ihnen kategorisch, daß er dem Willen des Kaisers gemäß in ihren Ortschaften Wege anlegen und Stationen errichten werde, daß sie jedoch weder ihre Wohnungen, noch ihre Habe dabei verlieren sollen, wenn sie sich nur ruhig verhalten. Hierauf verlangten Deputationen der Abadsechen, Schapsugen und Abychen, die russ. Truppen möchten einige Zeit keine weitere Vorbewegung von Maikop aus machen. General Eudokimow konnte hierauf nicht eingehen, sondern schickte am 28. Okt. eine starke Rekognoscirung längs der Bjelaja in die Maikop-Schlucht. In Maikop traf der General wieder tscherkessische Deputationen, welche ihm versprachen, ihre Stammesgenossen von übereilten Handlungen abhalten zu wollen. Die abadsechischen Deputirten baten, ihnen die Ende 1859 abgenommenen Geißeln wieder zu geben. Da General Eudokimow aus Erfahrung wußte, daß Geißeln die Unterwerfung nicht befördern und nur der Staatskasse Kosten verursachen, gewährte er der Deputation die Bitte. Nach der Abreise des Generals Eudokimow schritt das nieder-abadsechische Detachement unter dem Obersten Torinow zum Bau von Posten und Pikets am rechten Ufer der Bjelaja und zu Wegebauten daselbst. Dies ist derzeit der Stand der Dinge im westlichen Kaukasus. (H. N.)

X. **Warschau,** 8. Jan. [Zur Tageschronik.] Das Theater war gestern in seinen numerirten Plätzen stark besetzt, dagegen waren die unnumerirten, bei denen kein Abonnement stattfand, fast ganz leer. Unter den Besuchern waren nur einige Damen, und wenige civilgekleidete Männer. Polen hat man nicht bemerkt, und soll die Stimmung eine gedrückte gewesen sein. Bei allen Klassen des Publikums hört man den Entschluß aussprechen, vor Aufhebung des Kriegszustandes weder Theater noch sonst öffentliche Belustigungen besuchen zu wollen. Da es nicht anzunehmen ist, daß den niederen Militärs sich noch einmal ein Abonnement, wie zu den ersten 12 Vorstellungen wird aufgezwungen werden können, so müssen wir eine abermalige Schließung des Theaters erwarten, außer wenn inzwischen der Kriegszustand wirklich aufgehoben werden soll. — Heute wird eine Komödie des beliebten Dichters Fredro gegeben. Da die Mehrheit der Russen der polnischen Sprache gar nicht oder nicht genug mächtig, um sie auf der Bühne zu verstehen, so wird sie wohl an Komödien keinen Genuß haben, und sollte das Spielen auf polnische Zuhörer berechnet sein, so irren sich die Herren, die es veranstaltet haben, denn die Polen werden wahrscheinlich ihrem Entschluß treu bleiben. Heute, der dritte Feiertag der Weihnachten bei den Russen, den sie durch Heiterkeit und Belustigung feiern, war im sächsischen Garten Militärmusik, und waren die Thore desselben zum erstenmal seit dem Kriegszustande geöffnet, Niemand ging aber hinein. — Die „Polizei-Zeitung“ bringt auch heute keine Erleichterung in Betreff des Laternen-Tragens, für die Theatergeher ist aber eine weise Maßregel ausgedacht worden, daß sie unbehindert nach Hause gehen können. Es werden ihnen nämlich beim Herausgehen aus dem Theater Contremarken ertheilt, die die Polizeisoldaten so gut wie Laternen zu respectiren angewiesen sind.. Diese Legitimationen gelten aber nur bis 11 Uhr.

Die Zeitungen bringen die Mittheilung, daß am 20. d. die Schulen geöffnet werden sollen, und zwar die schon bestehenden, sowie einige neu zu eröffnenden. Der Lehrplan ist ziemlich der Organisation angepaßt, die vom Staatsrathe beschlossen, zur Bestätigung nach Petersburg ging.

Man erzählt, daß der Büreauchef Vidal, welcher mit Wielopolski in Petersburg ist, zum Secretär im Staatsrath hier, an die Stelle des Hrn. Enoch ernannt sei, welcher letztere Staatssecretär an der Stelle des demissionirten Karnicki werden soll. — Vidal kommt übrigens dieser Tage zurück, vielleicht bringt er was Neues. — Von der Citadelle ist nichts Neues zu melden. Einem Laien fehlt das Verständniß für eine Procedur, die weder im Recht noch in der einfachen gesunden Vernunft ihre Basis hat. Da sitzen Leute, deren Untersuchungsakten längst geschlossen sind, und soviel man erfahren kann, machen Papiere der Verhafteten im Allgemeinen Sprünge und Gegensprünge von der einen Hand in die andere, ohne daß es möglich, irgend einen Plan darin auch nur zu ahnen. — Verhaftungen finden übrigens noch immer statt, wenn auch seit einigen Tagen nicht so zahlreich wie früher. — Ich erfahre, daß das Urtheil über Photograph Bayer auf 6 Wochen Festungshaft lautet. — Der „Dziennik Powszechny“ bringt die Nachricht, daß der Geistliche Felinski vom Papste zum Erzbischof bestätigt wurde. Es erregt Verwunderung bei den hiesigen katholischen Geistlichen, daß der Prozeß zum Erzbisthum, wie sie es nennen, so rasch vor sich ging, während man sonst mindestens ¾ Jahr dazu nöthig hatte. Die Begnadigung Bialobrzeski's, wie sie die ausländischen Zeitungen angegeben haben, ist vollkommen wahr.

Amerika.

New-York, 13. Dez. [Der Bericht des Schatzsekretärs.] Der Bericht des Schatzsekretärs ist endlich erschienen und zeigt deutlich, mit welch schnellen Schritten Amerika schwerer Verschuldung, ja vielleicht dem Ruin entgegengeht. Herr Chase beginnt mit der Aufzäh-

---

Können die Schweizer doch auch keine schönen Landschaften machen, eben weil sie sie den ganzen Tag vor Augen haben. „Les Allemands traitent la musique comme une affaire d'état“ sagt Spontini, und das Omen nehme ich an. Neulich sprachen mehrere Musiker hier von ihren Componisten, und ich hörte still zu. Da citirte einer auch den ****, aber die andern fielen in die Rede, und sagten, der sei nicht für einen Italiener zu rechnen, denn die deutsche Schule klebe ihm immerfort an, und er habe sie nie recht los werden können; daher sei er auch niemals einheimisch in Italien gewesen. Wir Deutschen sagen nun das Umgekehrte von ihm, und es muß fatal sein, sich so entre deux ohne Vaterland zu finden. Was mich betrifft, so bleibe ich bei der Fahne; die ist ehrenvoll genug.“

Ganz besonders treffend aber und für den rein künstlerischen Standpunkt, den Mendelssohn einnahm, sehr bezeichnend, ist das aus Paris an seinen Vater geschriebene Urtheil über Meyerbeer's „Robert den Teufel“. Auf S. 304 und 305 heißt es: „Bei der Académie royale giebt man fortwährend Meyerbeer's Robert le diable mit sehr großem Erfolg; das Haus ist immer gefüllt, und die Musik hat allgemein gefallen. Es ist ein Aufwand aller möglichen Vorstellungsmittel, wie ich es nie auf der Bühne gesehen habe; wer in Paris singen, tanzen, spielen kann, singt, spielt und tanzt mit. Das sujet ist romantisch, d. h. der Teufel kommt darin vor (das genügt den Parisern zu Romantik und Phantasie). Es ist aber doch sehr schlecht, und wenn nicht zwei brillante Verführungsscenen vorkämen, würde nicht einmal Effect darin sein. Der Teufel ist ein armer Teufel, erscheint in Rittertracht, um seinen Sohn Robert, einen normannischen Ritter, der eine sicilianische Prinzeß liebt, zu verführen; bringt ihn auch richtig dazu, all sei Geld und sein Immobiliarvermögen, d. h. sein Schwert, beim Würfeln zu verspielen, läßt ihn dann einen sacrilège begehen, giebt ihm einen Zauberzweig, der ihn in's Schlafzimmer besagter Prinzeß versetzt, und ihn unwiderstehlich macht. Der Sohn thut das auch alles sehr gern; wie er aber am Ende sich selbst seinem Vater verschreiben soll, der ihm erklärt, er liebe ihn, und könne ohne ihn nicht leben, da führt der Teufel, oder vielmehr der Dichter Scribe eine Bäuerin herbei, die ein Testament von Roberts seliger Mutter besitzt, es ihm vorliest, und ihn dadurch so zweifelhaft macht, daß der Teufel um Mitternacht unverrichteter Sache in die Versenkung fahren muß; darauf heirathet Robert die Prinzeß, und die Bäuerin ist das gute Prinzip gewesen. Der Teufel heißt Bertram. Auf solch eine kalte berechnete Phantasieanstalt kann ich mir nun keine Musik denken, und so befriedigt mich auch die Oper nicht; es ist immer kalt und herzlos, und dabei empfinde ich nun einmal keinen Effect. Die Leute loben die Musik, aber wo mir die Wärme und die Wahrheit fehlt, da fehlt mir der Maßstab.“ (Fortsetzung folgt.)

*** [Musik.] Die 2. Symphonie-Soiree des Herrn Musikdirektor Julius Schäffer brachte nächst Beethovens „Pastorale“ eine hier noch nicht aufgeführte symphonische Arbeit R. Schumann's, „Ouvertüre, Scherzo und Finale,“ die uns trotz einzelner Längen im Finale einen hohen Genuß bereitete. Die Composition enthält viel Eigenthümliches und Bedeutendes, das auch durch die sehr gelungene Ausführung zur vollen Wirkung auf die Zuhörer gelangte. Das Finale dünkt uns in keinem richtigen Verhältniß zu den früheren Sätzen zu stehen, und Schumann selbst scheint die Schwäche dieses Theils gefühlt zu haben, da er ihn später umgearbeitet hat. Vorzüglich war auch die Ausführung der beiden Ouverturen zu „Euryanthe“ und „Ruy Blas.“ In der dritten Soiree am 26. d. M. wird Fräulein Jenny Meyer aus Berlin mitwirken, die hochbegabte Sängerin, welche bereits vor mehreren Jahren das hiesige Publikum in den Konzerten entzückte, welche sie damals im Theater gab.

In dem dieswöchentlichen Donnerstags-Concert der Theater-Kapelle hörten wir eine der edelsten Schöpfungen Spohr's, die zweite Symphonie in D-moll, Schumann's „Manfred“-Ouverture, Weber's Ouverture zu „die Beherscher der Geister“ und die herrliche C-moll-Phantasie von Mozart, (für Orchester arrangirt vom Herrn von Seyfried), alles in ebenso gediegener Auffassung als fein schattirter und von reinster Harmonie beseelter Ausführung.

[Eine Bienenschlacht.] In dem „Kurier aus den vereinigten Staaten“ liest man: Ezra Dipple, ein Bürger in Locneaut in Ohio, der sich seit lange mit der Bienenzucht beschäftigt, theilt folgende Details über eine erbitterte Schlacht mit, die zwischen diesen Insekten geliefert wurde. Er hatte 70 Bienenschwärme, die zu beiden Seiten seines Hauses vertheilt waren. An einem heißen Tage nahm er wahr, daß das Haus plötzlich von den Bienen bedeckt wurde, die durch die offenen Fenster einflogen. Seine Familie mußte sich aus den Wohnungen flüchten. M. Dipple nahm eine Maske, um gegen die Stiche geschützt zu sein, um die Ursache dieser Schlacht zu erforschen, und nun sah er, daß die Schlacht in aller Form geführt wurde. Es schien, daß die Bienen der östlichen Seite sich auf eine Flur erpicht hatten, auf die jene von der Westseite aufgefallen waren: daher ein erbitterter Kampf, wie er nur unter Menschen und oft aus dem geringsten Anlasse auszubrechen pflegt. Um 6 Uhr Abends war die Ruhe wieder hergestellt, und die feindlichen Bienen kehrten ermattet in ihre Körbe zurück. Der Boden war mit todten und sterbenden Insekten wie besät. Kaum waren sie unter Dach, so stellten sie schon Wachen an den Ausgängen auf, um die feindliche Partei zu beobachten. Zwei Schwärme waren ganz und gar zerstört, M Dipple hatte aber keine anderen Verluste zu beklagen. Keine Partei blieb sieghaft, und nur die Nacht hatte diese Schlacht eingestellt. Der Bühnenzüchter verhinderte die Fortsetzung am nächsten Tage dadurch, daß er die Ausflugslöcher der Körbe schloß. Er hoffte, daß es so zu einem baldigen Friedensschlusse zwischen den Kämpfern käme, und hatte sich nicht getäuscht.

Man spricht in Lissabon von einer Scene, die sich in dem Hause eines der ersten Granden zugetragen haben soll. Von dem Schlosse zurückgekehrt, habe er seine Gemahlin über den Verlust des Königs ganz in Thränen gebadet gefunden, worauf er die Worte an sie richtete: „Ich bin auch sehr betrübt über den Tod des Königs, weil er gut und jung war; aber ich ziehe vor, ihn todt, statt mit der Tochter eines Excommunizirten, wie Victor Emanuel, verheirathet zu sehen.“

lung der dem letzten Kongresse von ihm vorgelegten Voranschläge und der von letzterem genehmigten Mittel. Die Ausgabe für das mit dem 30. Juni 1862 endende Finanzjahr war auf 318,519,581 Doll. geschätzt, wovon 80 Millionen durch Zölle, Steuern ꝛc, 240 Mill. aber durch Anleihen aufzubringen waren. Zu diesem Zwecke hatte der Kongreß Anleihen von 200 Millionen und außerdem die Ausgabe von 50 Mill. unverzinslicher Schatznoten genehmigt. Von diesen Anleihen sind bereits 197 Mill., wenn auch mit Verlust, realisirt. Bei den regulären Einnahmen ergiebt sich jedoch ein bedeutender Ausfall, da allein die auf 57 Mill. geschätzte Zolleinnahme um 25 Mill. hinter dem Voranschlage zurückbleiben wird, und andererseits erfordert das Heer, das anstatt, wie Anfangs beabsichtigt, auf 250,000, auf mehr als 500,000 Mann gebracht ist, und die Marine einen viel größeren Kostenaufwand, so daß — um es kurz zu machen — die Regierung für das laufende Finanzjahr außer den bereits bewilligten 329,500,000 Doll. noch den kleinen Zuschuß von 213,904,427 Doll. braucht. Zu deren Deckung schlägt nun Herr Chase vor: 1) Sparsamkeit in den Ausgaben, strenge Beaufsichtigung des Lieferungswesens, Abschaffung der unnöthigen Aemter, Herabsetzung der Gehalte. Schön gesagt, aber in Amerika unmöglich, denn wo bliebe sonst die klingende Belohnung der Politiker? 2) Sollte man die Rebellen für die durch sie veranlaßten Kosten zahlen lassen und das Rebelleneigenthum konfisciren, so weit die Bundesarmeen vordringen. Leider wehren sich „die Rebellen" erfolgreich gegen das Vordringen. 3) Erhöhung der Zölle auf Thee, Kaffee und Zucker auf den höchsten zulässigen Betrag, d. h. man will hauptsächlich die Lebensbedürfnisse des armen Mannes besteuern. 4) Die Steuer auf das Grundeigenthum soll so erhöht werden, daß die auf die ganze Union veranlagten 20 Millionen allein von den treu gebliebenen Staaten aufgebracht werden. 5) Eine gleiche Summe sei durch eine Branntwein- und Tabakssteuer, ferner durch Steuern auf Banknoten, Kutschen, Vermächtnisse, Wechsel, Schuldscheine, Kaufbriefe (Stempelsteuer) aufzubringen. Da hätten wir ja ein vervollständigtes Steuer-Sortiment, über das man in Europa so zu schreien beliebt. 6) Eine Extra-Anleihe von 200 Millionen. Der Schatz-Sekretär glaubt, daß der Krieg bis zum folgenden Mitsommer beendet sein werde, erachtet es aber nichts desto weniger einer klugen Vorsicht gemäß, für alle möglichen Fälle Vorsorge zu treffen und schon jetzt die Bedürfnisse des nächsten Finanzjahres, vom 1. Juli 1862 bis dahin 1863, ins Auge zu fassen. Für dasselbe werden die Ausgaben auf 475⅓ Millionen, die regelmäßige Einnahme aber auf 96 Millionen geschätzt, so daß mithin 379 Millionen anderweitig zu beschaffen wären. Schließlich giebt Herr Chase folgende heitere Zusammenstellung der Bundesschulden. Dieselben betrugen den 1. Juli 1861: 90,867.828 Doll.; und sie werden betragen den 1. Juli 1862: 517,372,802 Doll., den 1. Juli 1863: 897,372,802 Doll. Nun, man kann es wenigstens nicht in Abrede stellen, daß man es in Amerika versteht, auch das Schuldenmachen großartig zu betreiben. (N. Pr. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. Januar. [Tagesbericht.]

=bb= Bei Sr. Excellenz dem kommandirenden General Herrn v. Lindheim fand gestern ein von mehreren hundert Personen besuchter Ball statt. Der größte Theil der Geladenen bestand aus Militairs der hiesigen Garnison und aus der Provinz. Indeß fand auch der Civilstand eine reichliche Vertretung durch Anwesenheit der Spitzen hervorragender Körperschaften; so unter anderen die Herren: Fürstbischof Dr. Förster, Oberpräsident v. Schleinitz Excellenz, Regierungspräsident v. Prittwitz, Geh. Reg.-Rath v. Daum, Consistorialpräsident v. Röder, Appellationsgerichts-Präsident v. Möller, Domcapitular und Prälat Neukirch, Rector magnificus Prof. Dr. Semisch, Geheimerath Prof. Dr. Göppert, Prof. Dr. Lebert, Prof. Dr. Haase, Dr. Max Karow, Graf Henckel v. Donnersmarck, Graf Hoverden, Polizeipräsident v. Jagow, Oberbürgermeister Elwanger, Bürgermeister Bartsch, Sanitätsrath Dr. Hasse, Musikdirektor Schäffer ꝛc. Bis 2 Uhr währten die Freuden des glänzenden Festes.

—* Nach längerer Unterbrechung ist so eben wieder ein Theater-Almanach (für das J. 1861) erschienen, herausgegeben von den Souffleuren Herrmann Fischer und Friedrich Porsch. Das sehr nett ausgestattete Büchlein bringt neben manchen schätzenswerthen poetischen Gaben, unter denen Dr. S. Meyers Prologe „zum 1. Januar" v. J. und „zur Erinnerung an Lessings Aufenthalt in Breslau" hervorzuheben, ein umfassendes Personal-Verzeichniß, das vollständige Repertoire des verflossenen Jahres und ein Resume der stattgehabten Gastspiele. Den Schluß bilden zwei interessante biographische Skizzen vom Regisseur Ludwig Meyer: „Maria Garcia-Malitran de Beriot" und „Gotthelf August Frhr. v. Maltiz."

= Den nächsten Sonntags-Vortrag im Musiksaale der Universität wird Herr Oberlehrer Dr. Reimann halten und „über das Wiederaufleben der wissenschaftlichen Bildung unter Karl dem Großen" sprechen.

* Der 25. Jan. ist ein Glanztag der Friedr. Wilh. Victoria-Landes-Stiftung. An demselben Tage wird ein von der Stiftung ausgestattetes Brautpaar bei St. Magdalena getraut werden. Eine Vorfeier soll am 20. Jan. im Springer'schen Lokale stattfinden, bestehend aus einer Festrede, welche Cons.-Rath Böhmer nach dem Wunsche des Vorstandes halten wird, aus einem fein gewählten Concerte und aus patriotischen Theaterpiecen, deren Aufführung durch die Freigebigkeit eines Mitgliedes der Stiftung ermöglicht wird.

—* Die gestern begonnene Wendung in unseren winterlichen Verhältnissen behauptet sich, die Schlittenbahn ist total, die Eisbahn beinahe gänzlich ruinirt, und vergebens bemüht man sich, das auf der letzteren angesammelte Oberwasser in die hier und da entstandenen Oeffnungen zurückzudrängen. Kaum scheint es die mildere Witterung zu gestatten, so regt sich auch schon die seit Monaten vertagte bauliche Thätigkeit. Gegenwärtig schreitet man zum Abbruch des Hauses an der Ecke der Schweidnitzer- und Dorotheenstraße, an dessen Stelle sich bekanntlich ein prachtvoller Neubau erheben soll. Das Baubureau des neuen Stadthauses ist jetzt in das, der Vollendung sich nähernde südliche Parterregeschoß verlegt.

= a = Der § 14 der Polizei-Verordnung vom 20. Sept. 1852 (betreffend das Reinigen der Bürgersteige von Schnee und Eis und das Bestreuen derselben mit Asche, Sägespänen ꝛc.) hat durch unseren gegenwärtigen Herrn Polizeipräsidenten v. Jagow eine sehr zweckmäßige Erweiterung erfahren, auf welche die Presse früher schon mehrfach, wiewohl vergeblich, aufmerksam gemacht hat. Es wurden nämlich früher die Bürgersteige täglich glatt gefegt und dann (freilich nicht überall) mit Asche, Sand, Sägespänen bestreut. Da, wo letzteres vergessen worden war, oder der Wind, oder auch der lebhafte Verkehr das Aufgestreute entfernt hatte, bildete sich nun bei anhaltender Kälte eine glatte Eisfläche, die Vielen verderblich wurde. Besonders geschah dies in den Gegenden des lebendigsten Verkehrs, wo große, glatte Steinplatten den Fußweg bildeten. Oft hatte die Presse gemahnt, diese Stellen lieber nicht zu reinigen, weil dann durch die verbleibenden kleinen Unebenheiten eine gewisse Rauhigkeit des Weges entstehen würde, (und auch der aufgestreute Sand ꝛc. sich länger hielt), welche die Passage vollkommen gangbar mache. Vergebens — der Wortlaut der Verordnung trat dem entgegen. Nun verordnet der Herr Polizei-Präsident unterm 2. d. M., daß die Bürgersteige nur unmittelbar nach Schneefall und bei eintretendem Thauwetter gereinigt werden dürfen, „daß indessen eine vollständige Reinigung der Bürgersteige von fest angefrorenen Körpern bei fortdauerndem Frostwetter unterbleiben kann" ꝛc. — Wird nun, wie seitens des Polizei-Präsidiums wiederholt und dringend empfohlen wird, täglich Sand, Asche, Sägespäne ꝛc. ausgestreut, so wird die den Verkehr so beängstigende und Manchem so verderbliche Glätte von unsern Bürgernsteigen ganz verschwinden. Das Publikum wird dieser polizeilichen Anordnung die Anerkennung nicht versagen und auch die Hausbesitzer werden nicht ohne Noth zu Anstrengungen herbeigezogen.

=X= Das fahrende Sängerthum ist in der Wintersaison stets massenhaft hier vertreten. Von den Kellerlokalen bis zu den Restaurationen findet man in den meisten die Bänkelsängerei von einigen ausstaffirten Tirolerinnen cultivirt, die nächst einer falschen Tonbildung und mit ausgeschrieener Stimme, auch den Coupletdichtern die Ehre erweisen, deren Lieder im Vortrage mit unverzeihlichen Provinzialismen zu durchmerzen und den häufig nuden Inhalt recht drastisch hinzuschreien. Das Concertprogramm des Sängers Guttmann, der mit seiner Mädchenkapelle von Seiffert auf der Taschenstraße engagirt ist, mag wohl die Zuhörerschaft wegen bekannten und oft gehörten Textes angesprochen haben, aber sich gefallen zu lassen, nach jedem Stück einer dieser 7 Natursängerinnen den Tribut für den Vortrag mit einem Silbergroschen zu entrichten, das heißt doch wohl die Theilnahme an solcher musikalischen Spielerei erkälten? Welcher Gegensatz: Für klassische Musik-Aufführungen nur wenige Groschen und Unterhaltung auf mehrere Stunden und für diese gesanglich-poetische Verballhornung pro Stunde 4 Sgr. Honorar! — Wer das billig nennt, den weisen wir in's Concert zu Guttmann.

=X= Wem das kleine Häuschen auf der Mathiasstraße noch erinnerlich ist, wo geistige und Trinkschlachten von guten Köpfen und Kehlen geschlagen wurden, der kann sich recht schwer an das elegante Restaurations-Lokal des Schwenke, vormals Rotschke, gewöhnen, wie es in dem kleinen, das alte Kneiphaus vorstellenden Wandgemälde auf dem Schilde heißt, das zum ewigen Andenken dahin gemalt ist. Indessen trifft der Besucher von früher doch noch einige Collegen am trauten Stammtische, und Manchen gemahnt es wie Geistergeflüster, wenn der Abendsturm in die Fenster singt und von alten herrlichen Zeiten des Artushofes im einstöckigen Häuschen erzählt. Nur der Hausgeist dieses Lokales, Herr Schwenke, hat sich nicht mitgeändert.

* Der Sohn eines Kaufmannes in Breslau hat sich, wie das hiesige Kreisblatt meldet, am Sonnabend den 4. d. M. aus dem Hause seiner Eltern entfernt und treibt sich vermuthlich in der Umgegend von Breslau herum. Derselbe ist 12 Jahr alt, spricht fertig polnisch und französisch, und hat wahrscheinlich einen falschen Namen angenommen.

[Unglücksfall.] Am 8. d. M. Morgens wurde der in der Röhrgasse wohnende Tischlergeselle D., dessen Ehefrau sich während der vorangegangenen Nacht zur Pflege einer Wöchnerin außer ihrer Behausung befunden hatte, in letzterer regungslos im Bette liegend gefunden; ebenso der 10jährige Sohn desselben. Kohlenoxydgas, das in Folge des Schließens der Ofenklappe in's Zimmer gedrungen war, hatte ersteren betäubt, letzteren dagegen getödtet, indem jener durch den hinzugerufenen Arzt Dr. Fuhrmann wieder in's Leben zurück gerufen wurde, wogegen die zur Wiederbelebung des Knaben angestellten Versuche ohne Erfolg blieben. Das in demselben Zimmer befindlich gewesene jüngere Kind der D'schen Eheleute, ein Knabe von 8 Jahren, war weniger von dem Kohlendampf angegriffen, denn es öffnete der Mutter auf wiederholtes Rufen die von innen verschlossene Stubenthür.

= [Rindvieh-Versicherung.] Gegenwärtig sind im breslauer Landkreise 2574 Stiere und Zugochsen, 15544 Kühe und 3083 Stück Jungvieh — mit zusammen 787,905 Thalern — gegen die Rinderpest (Löserdürre) versichert.

⊿ Zu dem Restaurateur O. auf der Malergasse brachte vor einigen Tagen ein Auflader, der in Diensten eines hiesigen Fuhrmannes steht, eine Kiste, worin sich angeblich Hüte befinden sollten, mit dem Auftrage, sie für einen Schiffer aufzubewahren, der sie abholen werde und der die Waare in Ohlau, woher sie komme, bestellt habe. Der Restaurateur, bei welchem viele Schiffer zu verkehren pflegen, war nicht allein bereit, da ihm der Name des betreffenden Adressaten bekannt war, die Kiste zu asserviren, sondern zahlte auch die Spesen im Betrage von 3 Thlr. 6 Sgr. incl. des Tragelohnes aus. Bald darauf erschien zufällig der Bruder jenes Schiffers in der erwähnten Restauration und erhielt von dem Wirthe wegen der Kiste Mittheilung. Doch weder dieser noch sein später herbeigerufener Bruder wußten etwas von der Bestellung und als man die Kiste polizeilich öffnete, fand man nicht Hüte, sondern altes Zeitungspapier darin. Durch Zufall gelang es indeß sehr bald, aus einer mit in der Kiste vorgefundenen Kostenrechnung, den Betrüger zu ermitteln und zur Haft zu bringen. Er hatte übrigens mit dem Boten nicht im Einverständniß gestanden.

—* Der jugendliche Räuber, Dienstjunge Egidius Nowack aus Kobylagóra, dessen in der gestr. Zeitung Erwähnung geschehen, wurde nach dem Geschwornen-Verdicte, das ihn für schuldig und zurechnungsfähig erklärt, vom Gerichtshofe zu einer 6monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Er hatte seine Tante, mit der er bei seinem Stiefvater zusammenwohnte, auf dem Wege nach Rippine überfallen, sie hingeworfen, und ihr unter Mißhandlungen, mit den Worten: „Gieb Geld, oder ich schlage Dich todt", ein Grasetuch entrissen, aus welchem er einen Beutel mit 2 Thlr. 9 Sgr. Inhalt herausnahm und behielt. Seiner Behauptung nach wollte er die Tante nur durchprügeln, weil ihm diese durch ihre Klagen beim Stiefvater ebenfalls häufig Prügel zugezogen hätte. Die milde Strafe gründet sich darauf, daß Nowack zur Zeit der That noch nicht 16 Jahre alt war.

φ **Glogau,** 9. Jan. [Vorstand der Stadtverordneten. — Berichtigung.] In gestriger Stadtverordneten-Sitzung ist der bisherige Vorstand, Justizrath Wunsch als Vorsitzender, Regierungsrath Dannemann als dessen Stellvertreter, Buchhändler Reisner als Protokollführer und Betriebs-Director Bail als dessen Stellvertreter, wieder neu gewählt worden. — Die jüngst von Ihrer Zeitung gebrachte Notiz, daß der Präsident Luther aus Bromberg als Stellvertreter des hiesigen Appellationsgerichts-Präsidiums hierher berufen worden, entbehrt der Begründung. Während der Abwesenheit der beiden Präsidenten im Herrenhause und Abgeordnetenhause wird der Kreisrichter Michaelis aus Bunzlau als Hilfsrichter beim Appellationsgerichte fungiren.

≅ **Glaz,** 9. Jan. [Meteorstaub.] Die nach Nr. 5 dieser Zeitung in der Neujahrsnacht in Breslau und sonst wahrgenommene auffallende Erscheinung wurde auch hier bemerkt. Auch hier konnte man am Neujahrsmorgen auf den Feldern recht deutlich einen niedergefallenen grauen Staub erkennen, welcher gestreuter Asche ähnlich sah. — Großes Aufsehen macht augenblicklich das Verschwinden eines hiesigen Gewerbetreibenden, welcher eine Reise nach Oppeln vorgegeben hatte, dort aber gar nicht eingetroffen sein soll. Der Verschwundene ist ein sonst allgemein geachteter Mann.

=eh.= **Oppeln,** 9. Jan. [Verschiedenes.] Bei der am 3. Dezember v. J. hier stattgehabten Zählung sämmtlicher Civil-Einwohner hat sich deren Zahl auf 9608, also gegen die Zählung des Jahres 1858, welche mit 8877 abschloß, um 731 höher herausgestellt. Unter den 9608 Einwohnern befinden sich 2218 Evangelische, 6800 Katholische, 590 Juden, und überhaupt 1860 Familien. Die Zahl der Grundstücke ist seit dem Jahre 1858 von 416 auf 424 gestiegen. — Das in unserem neulichen Referat erwähnte Projekt für den Wiederaufbau des hiesigen Rathhausthurmes ist dem Geheimen Ober-Baurath Stüler in Berlin zur Begutachtung übersendet worden und bereits mit Vorschlägen zur Abänderung bezüglich der Gallerien und Umwandelung der Kuppel in ein spitzes Dach zurückgelangt und wird nunmehr über die eine oder andere Art der Ausführung Beschluß zu fassen sein. — Nicht minder scheint die neulich ihres Stillstandes halber beklagte Angelegenheit wegen Einrichtung von Gasbeleuchtung hierselbst einer wünschenswerthen Katastrophe zu nahen, indem ein Industrieller des oberschlesischen Berg- und Hüttenreviers in Gemeinschaft mit einem hiesigen bemittelten Kaufmanne bei dem Magistrat den Antrag auf Genehmigung zur Errichtung einer Gasanstalt auf eigene Kosten und Gefahr gestellt hat. Der Magistrat soll geneigt sein, die Genehmigung zu ertheilen. — Die Frage, ob der jüngst nach Minden versetzte Ober-Regierungsrath Osterrath in Folge der ihm zu Theil gewordenen Einkommensverbesserung der Mitgliedschaft im Abgeordnetenhause verlustig gehen werde und derselben nur durch eine Neuwahl theilhaftig bleiben könne, wird jetzt in den verschiedensten Kreisen vielfach ventilirt. Der Artikel 78 der Verfassungsurkunde, nach welchem die Frage zu entscheiden ist, bestimmt im 3ten Alinea: „Wenn ein Kammermitglied ein besoldetes Staatsamt annimmt, oder im Staatsdienste in ein Amt eintritt, mit welchem ein höherer Rang oder ein höheres Gehalt verbunden ist, so verliert es Sitz und Stimme in der Kammer und kann seine Stelle in derselben nur durch neue Wahl wieder erlangen." Das Abgeordnetenhaus wird über die Anwendbarkeit dieses Artikels auf die Wahl des ꝛc. Osterrath zu befinden haben.

Ratibor, 10. Jan. [Taubstummen-Anstalt.] Gestern fand hier eine Versammlung behufs Constituirung eines Vereines statt, welcher die von der hiesigen Freimaurer-Loge „Friedrich-Wilhelm zur Gerechtigkeit" im J. 1836 gestiftete und bisher gepflegte Taubstummen-Anstalt hierselbst übernehmen und weiter führen soll. Es hatten sich einige 30 Männer der Stadt zu dieser wichtigen Berathung zusammengefunden; von Auswärtigen waren nur der Reg.-Präsident Dr. Viebahn und der Consistorial- und Schulrath Baron aus Oppeln gegenwärtig. Die Versammlung beschloß einstimmig die Gründung des Vereins und berieth in einer fast fünfstündigen Sitzung den vorgelegten Statuten-Entwurf, welcher im Wesentlichen an die Bestimmungen des Statuts des liegnitzer Taubstummen-Unterrichts-Vereins sich anschließend, nur in Betreff der Verwaltungsorgane der Anstalt eine tiefergehende Divergenz der Ansichten zu Tage brachte, welche nach langer lebhafter Debatte dahin ausgeglichen wurde, daß man sich in diesem Stücke mehr dem Verwaltungsorganismus der breslauer Anstalt zuneigte. Sonach steht ein Verwaltungsrath mit dirigirender und administrativer Befugniß an der Spitze des Vereins, als dessen Mitglieder gewählt wurden: Kanonikus Heide, Rittergutsbes. Prof. Dr. Kuh, Gefangenhaus-Inspektor Lau, Superintend. Redlich, Landrath v. Selchow, Landschaftsdirektor v. Tieschowitz, sämmtlich aus Ratibor, Reg.-Präs. Dr. v. Viebahn, Consistor.- und Schulrath Baron und Reg.-Schulrath Polomski aus Oppeln. Hierzu treten als ständige Mitglieder je ein Deputirter der Loge und des Magistrats, so daß der Verwaltungsrath aus 11 Mitgliedern besteht. — Der Verein übernimmt die Anstalt in einem wohlgeordneten und verhältnißmäßig blühenden Zustande, mit 30 Zöglingen und einem Grund- und Capital-Vermögen von ca. 10,000 Thlrn. Dank der humanen und aufopfernden Thätigkeit der Freimaurerloge, welche die Anstalt unter schwierigen Verhältnissen und mit geringen Mitteln gestiftet und — allerdings unter munificenter Mithilfe der Provinzial-Stände, welche jährlich 2000 Thlr. für 18 Fundatisten darreichen, — durch ein Vierteljahrhundert mit Liebe und Erfolg gepflegt und geleitet hat. — Aber sie ist in ihrem gegenwärtigen Umfange für das Bedürfniß Oberschlesiens nicht ausreichend. 200 bildungsfähige Taubstumme bedürfen hier des Unterrichts und der Erziehung, und nur für ca. 40, also nur für den fünften Theil ist wirklich gesorgt. Der Loge aber stehen weder ausreichende Mittel zu Gebote, noch vermag sie die in ihrer eigenthümlichen Stellung zum Publikum beruhenden Schwierigkeiten zu überwinden, welche dem Aufschwunge der Anstalt zu einer allgemeinen für Oberschlesien entgegenstehen. Daher will sie mit edler Selbstverleugnung das Kind ihrer langjährigen Liebe und Sorge in andere Hände übergeben. Hoffen wir, daß es in diesen mächtig erstarken und wachsam werde; daß die helfenden und pflegenden Kräfte der Anstalt, welche sich bisher fast nur auf Ratibor und die nächste Umgegend beschränkten, nunmehr aus allen Theilen Oberschlesiens zusammenwirken werden, um ein Institut in's Leben zu rufen, welches einem schreienden Bedürfnisse in diesem großen und wichtigen Theile der Provinz wenigstens annäherungsweise abzuhelfen geeignet ist.

[Notizen aus der Provinz.] * Muskau. Bei der am 8. Januar hier vorgenommenen Nachwahl für Dr. Zabel wurde Präsident Simson in Frankfurt mit 119 Stimmen gewählt. Der Haupt-Candidat der Conservativen, Landrath von Seydewitz, erhielt 26 Stimmen, die Herren Vorsteher Martins aus Niesky 2 und Oberförster Scheden aus Hoyerswerda 14 Stimmen. Es war nur eine geringe Anzahl von Wahlmännern erschienen.

† Görlitz. Am 8. d. M. ging auf dem Demianiplatze ein vor einen Schlitten gespannter feuriger Rappe durch, warf den Schlitten um, so daß der Kutscher beim Fall die Zügel verlor, und raste an der Ecke des Weingärtner'schen Hauses über das Trottoir fort. Der Kutscher wurde am Kopfe leicht verletzt.

△ Bunzlau. Auch in unserer Nähe ist, wie der „Niederschles. Cour." berichtet, die öffentliche Sicherheit gefährdet. So wurde der Fleischer R. aus Thomaswaldau am 3. Januar d. J., als er Abends gegen 7 Uhr von einer Geschäftsreise auf das Land (irren wir nicht, von Wolfshain) zurückkehrte, von zwei Kerlen angefallen, die ihn seiner Baarschaft (er führte etwas über 20 Thlr. bei sich) zu berauben versuchten. Trotz der muthigen Gegenwehr des kräftigen Mannes, wurde er doch zur Erde geworfen und wäre nun sicher seiner Habe, vielleicht wohl gar auch des Lebens quitt gewesen, hätte nicht sein starker Hund ihm treulich und kräftig beigestanden. Derselbe setzte den Verbrechern so ernstlich zu, daß sie ihr Vorhaben nicht auszuführen vermochten, und verwundet, oder wenigstens doch mit zerrissenen Kleidern das Weite suchen mußten.

○ Liegnitz. Am 8. d. M. entfernte sich, wie unser „Stadtblatt" meldet, ein Soldat der hiesigen Garnison aus seinem Quartiere. Kurze Zeit darauf fand man die Dienstjacke desselben und eine Axt neben einem frisch durch das Eis gehauenen Loche auf dem Mühlgraben innerhalb der Stadt in der Nähe der Frauenstraße. Dieser Umstand leitete sofort auf die Vermuthung eines Selbstmordes. Die angestellte Untersuchung bestätigte leider auch bald, daß diese Befürchtung keine ungerechtfertigte gewesen war. Man fand den Körper des Unglücklichen ein Stück von dem oben bezeichneten Loche entfernt unter dem Eise. Die im Militär-Lazareth an demselben vorgenommenen Wiederbelebungs-Versuche blieben jedoch ohne Erfolg. Der Entleibte war noch Rekrut und soll in der schönauer Gegend zu Hause sein.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

=bb.= [Zur Oderschifffahrt.] Seit einigen Jahren schon geht zwischen Stettin und Breslau auf der Oder ein von einer stettiner Maschinen-Bauanstalt zu einem Dampfboot umgestalteter Oderkahn; die Fortbewegung dieses Schiffskörpers geschieht mittelst der archimedischen Schraube. Dieser Versuch erfreut sich bis jetzt der Gunst vieler hiesigen Handelshäuser, die ihre Waaren mit diesem Schiffe stets in verhältnißmäßig kurzer Zeit erhalten. Das junge Unternehmen berechtigte zu den Erwartungen, die Oder bald mit vielen dieser Fahrzeuge belebt zu sehen. — Der Preis der Umgestaltung ist auch gering zu nennen und den Kräften vieler unserer Schiffer angemessen befunden worden; das gute Beispiel hat bis heut noch keine Nachahmung gefunden und wir glauben, daß dies nicht an mangelnder Ladung und den, den Unterhaltungskosten eines solchen Fahrzeuges angepaßten höheren, als gewöhnlichen Frachtsätzen liegt; hier sollen beide vielmehr: Ladung und hohe Fracht ihm stets zu Gebote stehen. Jeder sagt, daß dies mithin in den schlechten Verhältnissen unseres Stromes liegt. Es ist nicht schwer dies zu errathen. In der That, mit der Regulirung der Oder sind aber diesem, im Entstehen fast erstickten Unternehmen, dessen segensreiche Folgen ihm Niemand absprechen wird, entgegenstehende Hemnisse beseitigt. — Bis zur vollendeten Oderregulirung aber ist dieses Unternehmen resp. die Dampfschifffahrt allein dasjenige Mittel, die Oder in der Zeit, in welcher sie keinen Wassermangel hat, zweckmäßig auszubeuten und in den Momenten, wo ihr ein schneller Zuwachs des Wassers geworden, denselben sogleich benutzen zu können. — Nur müssen wir darauf bedacht sein, uns auf zweckmäßigere Weise als der Versuch uns zeigt, die Oder nutzbar zu erhalten, bis dieselbe regulirt ist. Es liegen uns Mittheilungen bewährter Techniker vor, die wir Denjenigen, die Interesse an der Erhaltung der Schiffahrt unter den jetzigen Verhältnissen der Oder haben, nicht vorenthalten wollen. — Die Umgestaltung eines hölzernen Oderkahnes in einen Schrauben-Dampfkahn ist seiner Form und Dimension wegen nicht anzurathen. — Bei einer Belastung, die dem Schiffer Gewinn bringen soll, wird er zu tief gehen, soll er aber bei mittlerem und kleinem Wasser die Oder befahren, so wird er nur so wenig Ladung einnehmen können, daß die Kosten der Unterhaltung der Maschine ꝛc. kaum gedeckt werden. Die Form der Kähne aber ist einem schnellen Gange gegen den Strom hinderlich. Die für die jetzige Beschaffenheit der Oder geeigneten Fahrzeuge müssen daher Dimensionen erhalten, die die größtmöglichste Belastung bei einem geringen Tiefgange verbinden, sie müssen länger und breiter sein, die Form von Booten erhalten und aus Eisen hergestellt werden, weil dieses ein Drittel leichter als Holz ist und demgemäß eine größere Tragfähigkeit gestattet.

Die Fortbewegung der Fahrzeuge durch die Schraube ist wegen der auf der Oder noch vorhandenen schmalen Brückenöffnungen und den zuweilen eintretenden Stromverengungen und Versperrungen des Stromes durch Schiffe, bequemer, sie ist aber von weniger großem Effect in Bezug auf Schnelligkeit; sobald die Schraube bei einer, der Tiefe des Wassers angemessenen geringeren Belastung des Schiffes, nicht tief genug im Wasser liegt. — Die Fortbewegung durch Schaufelräder ist vorzuziehen, sie ist von gleich größerem Effect bei geringem so wie größerem Tiefgange des Fahrzeuges.

Ein so construirtes Schiff, dessen Anschaffung sich auf ungefähr 8000 Thlr. stellt, wird immer noch die Oder passiren, und dabei eine für die Unternehmer Vortheil bringende Ladung einnehmen, wenn ein Oderkahn kaum noch mit einigen hundert Centnern schwimmt; da diesen Schiffen stets nur Güter größeren Werthes zur Beförderung zufallen, und für diese selbstredend gute Frachtsätze gewährt werden, so rechnet sich dabei eine Rentabilität heraus, die die Aufmerksamkeit auch anderer als der Schiffer auf sich zu ziehen wohl geeignet ist.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Mit dem Entstehen vieler solcher Fahrzeuge wird die aufgestellte Behauptung eines bekannten Fachmannes, daß die Oder in ihrer jetzigen Beschaffenheit wohl geeignet ist, der Eisenbahn durch den größten Theil des Jahres wohlthätige Concurrenz zu machen, zur vollen Geltung kommen.

** **London,** 7. Jan. Obgleich die entscheidende Antwort vom Präsidenten Lincoln immer noch fehlt und die letzten Nachrichten von Newyork vom 26. Dezember pr. Europa nicht ganz so günstig wie die frühern lauten, so bleibt die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens doch vorherrschend. In

Baumwolle war das Geschäft in Liverpool andauernd lebhaft, unterstützt durch anschnliche Verschiffungen nach Newyork, wo middl. 38 c (19 d) notirt ist. Vorige Woche gingen ca. 90,000 B. (35,000 B. ostind. zu 6⅞—10 d), wovon 40,000 B. fürs Inland, 10,000 B. zur Ausfuhr, 40,000 B. auf Meinung um. Der Vorrath am 31. Dezember betrug 622,560 Ballen (279,310 B. amerikan. und 306,140 B. ostind.) gegen 545,690 B. (383,190 B. amerikan., 120,730 B. ostind.) am 31. Dezember 1860. Preise schlossen am 2. d.: Fair Georgia 12¾, Mobil 13, Louisiana 13¼, middl. 12, 12¼, 12½. Am 3., 4., 6. und heute gingen resp. 20,000, 20,000, 12,000 und 8000 Ballen um. Anfuhr seit dem 3. d. 3474 B.

† **Breslau,** 10. Jan. [Börse.] Die günstige Stimmung für Eisenbahn-Aktien dauert fort und erfuhren dieselben einen weiteren Cours-Aufschwung; österr. Effekten blieben auch heute vernachlässigt. National-Anleihe 58¼, Credit 64, wiener Währung 71⅓—71⅙ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger 114 5/12—114, Oberschlesische 128 gehandelt. Fonds sehr begehrt, besonders 3½proc. schlesische Pfandbriefe.

Breslau, 10. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, sehr begehrt, ordinäre 9½—10½ Thlr., mittle 11 bis 12 Thlr., feine 12⅔—13 Thlr., hochfeine 13⅔—14 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14½—16½ Thlr., feine 18⅔—19½ Thlr., hochfeine 21½—22½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) höher bei ruhigem Geschäft; pr. Januar und Januar-Februar 46¼ Thlr. bezahlt, Februar-März 46¼ Thlr. bezahlt, März-April 46¼ Thlr. Gld., April-Mai 46¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 46½ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl wenig verändert; loco 12 Thlr. Br., 11⅚ Thlr. bezahlt, pr. Januar und Januar-Februar 11⅞ Thlr. bezahlt, 11 11/12 Thlr. Br., Februar-März 11 11/12 Thlr. Br., März-April 12 Thlr. Br., April-Mai 12 1/12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus etwas matter; loco 16⅔ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 17 1/12 Thlr. bezahlt und Br. Februar-März 17⅙ Thlr. Gld., April-Mai 17½ Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Mai-Juni 17¾ Gld.

Zink ohne Angebot. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 10. Jan. Oberpegel: 13 F. 6 Z. Unterpegel: 1 F. 6 Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

=X= Am Dinstag hielt in der kleinen Aula der Universität Herr Dr. Karow seine 6. Vorlesung „Geschichte der Frauen" ꝛc. vor zahlreich versammeltem Publikum. Der Vortragende gab zunächst ein Bild des Zustandes der alten heidnischen Welt und ihres allmählichen Ueberganges zu der Weltanschauung des Christenthums, durch welches die Stellung der Frau zu ihrer wahren Bedeutung, als einer freien, gleichberechtigten Persönlichkeit gelangte, die vorher mit wenigen Ausnahmen durch den Egoismus des Mannes eine ganz untergeordnete war. Der Anfang des Christenthums ist daher auch die hl. Familie, und das ganze Leben Christi wird bedeutungsvoll von Frauen begleitet (Maria, Martha, Magdalena). Frauen standen ihm zur Seite und folgten ihm bis zu seinem Tode am Kreuze, Frauen erschien er zuerst nach seiner Auferstehung, und sie waren seine innigsten Verehrer in den ersten christlichen Gemeinden (z. B. Monika, Mutter des Augustinus). Durch das Christenthum überhaupt wurden die speziell weiblichen Tugenden empfohlen und verbreitet: der Glaube, die Hoffnung und die Liebe, Sanftmuth und Demuth, aufopfernde Entsagung und Selbstverleugnung. Dies zeigt sich besonders in der hohen Veredelung und Vervollkommnung weiblicher Charaktere in den Christengemeinden der ersten Jahrhunderte. Daher war auch der germanische Stamm, bei dem von jeher hohe Achtung der Frauenwelt herrschte, vor allen anderen zur Verbreitung der neuen Weltreligion, der Liebe und Duldung geschickt; denn bei den Germanen galt die Frau nicht nur als gleichberechtigtes, sondern sogar als geistig bevorzugtes Wesen (Prophetinnen — Velleda — später als Ausartung dieses Wahnes — Glaube an die Hexen —.) Diese Achtung wurde in dem spätern berühmten Frauen-Kultus der Minnesänger und Troubadours übertrieben und zuletzt zum Zerrbilde; theilweise auch durch die bei den romanischen Völkern ausgebildete Mariaverehrung veranlaßt. — Der Minne-Dienst wurde ein Hauptgegenstand der Pflichten des Ritterthums und ein kompleter Kanon mit bestimmten Regeln sein Fundament; dadurch aber ward auch die öffentliche Moral untergraben, denn wahre Liebe ward nur außer der Ehe für möglich erklärt (damals schon ein integrirender Theil des Begriffs der Romantik) und Mord, Ehebruch und Blutrache waren an der Tagesordnung. Der geschätzte Redner durchwürzte diese reichhaltige Abhandlung mit zahlreichen Citaten aus den Dichtern jener Zeit als Beläge der damaligen Zustände, und führte auch eine Menge glänzender Beispiele echter treuer Liebe an; Abälard's und Heloisen's Briefe sind ein hohes Lied auf die Liebe zu nennen, in denen sich der Gedanke so herrlich ausspricht, daß sich erst in der Liebe die Idee der Menschheit vollendet; sie ist die das ganze Wesen des Menschen erwärmende geistige Sonne, ohne sie giebt es kein wahres Leben.

M. **Breslau,** 10. Jan. [Nätherinnen-Verein.] Die Vorsitzende, Frl. Faber, gedenkt des stellvertretenden Schatzmeisters, Referendar Dr. Karl Schröter, dem sie dankende und ehrende Worte nachruft, und zugleich die freudige Mittheilung macht, daß derselbe dem Verein letztwillig das ansehnliche Legat von 300 Thalern gemacht hat. Ferner sind an Ehrenmitgliedern gestorben: der Part. Kraus und Frau Sanitätsrath Krocker, deren Andenken dem Vereine ebenfalls theuer bleiben wird. Die Zahl der Ehrenmitglieder ist dadurch auf 69 zurückgegangen, und ist demnach ein erheblicher Ausfall in der Kasse zu beklagen, weßhalb die Bitte an menschenfreundliche Herzen, diesen wohlthätigen Verein durch Beitritt unterstützen zu wollen, nur zu sehr begründet wird. Durch den Tod hat der Verein 3 Mitglieder verloren, zu deren ehrenvoller Bestattung derselbe 30 Thaler aus der Kasse geleistet hat. An 5 Mitglieder, welche im Laufe des Jahres in den Ehebund getreten, wurden je 6 Thaler, also im Ganzen ebenfalls 30 Thaler Geschenk verabfolgt. Da ferner der Gesundheitszustand in diesem Jahre ein günstigerer gewesen ist, so daß die Apotheke eine kleinere Rechnung stellen konnte, so war der Verein im Stande, an 10 der ärmsten Mitglieder eine außerordentliche Unterstützung von zusammen 20 Thaler zu gewähren. Die Zahl der Mitglieder beträgt 107, davon 30 Schneiderinnen, 25 Nätherinnen, 12 Handschuhnätherinnen, 10 Ausbesserinnen, 4 Blumenmacherinnen, 6 Stickerinnen, 3 Stohhutnätherinnen, 3 Kürschnerinnen, 1 Herrenhutmacherin, so daß alle weibliche Handarbeiten in dem Vereine vertreten sind. An laufenden Unterstützungen sind 53 Thl., an Krankengelder 29 gezahlt worden, überhaupt beträgt die Ausgabe in diesem Jahre 228 Thaler 9 Sgr. 5 Pf. Ein von einem Mitgliede gestellter Antrag auf Errichtung einer Vereins-Schneiderei findet in dem Verein lebhaften Anklang, und wird die Antragstellerin zur Realisirung des Vorschlages die einleitenden Schritte thun, und an der für den 8. April angesetzten General-Versammlung darüber Mittheilung machen.

Telegraphische Depeschen.

London, 10. Jan. Nach der „Times" wurde gestern ein Cabinetsconseil abgehalten. Eine Antwort wird abgeschickt werden, welche die Zufriedenheit über die Zurückweisung des Actes Wilke's ausdrückt, die Satisfaction acceptirt, und die Voraussetzung ausspricht daß der vorangegangene Fall des „Trent" den neulichen Fall mit der „Eugenia Smith" regeln werde.

Dresden, 10. Jan. Das heutige „Dresd. Journal" enthält Meldungen, denen zufolge am Donnerstag Nachm. 3¾ Uhr im sächsischen Voigtlande und Erzgebirge bis Leipzig eine starke Erderschütterung mit donnerähnlichem Rollen stattgefunden hat.

Aufruf zu Beiträgen für ein Marschner-Denkmal in Hannover.

Der am 13. d. M. erfolgte Tod **Heinrich Marschner's** hat die Gemüther aller Deutschen, welche der Entwickelung ihrer nationalen Kunst mit Theilnahme folgen, in schmerzliche Trauer versetzt. Wohin die Kunde gedrungen ist, da sind auch die Stimmen dankbarer Anerkennung laut geworden, daß das Vaterland in dem Geschiedenen einen Mann verloren hat, hoher Ehren werth, einen gottgesegneten Geist, dessen Schöpferkraft eine Quelle edelsten Genusses war für die Mitlebenden und es bleiben wird für die kommen Geschlechter. Wo in unserem großen Deutschland der Pflege der Kunst eine Stätte bereitet ist, da hat auch das gesangesfrohe Volk an den Tönen des Meisters sich erquickt, hat mitgetrunken aus dem Born der Harmonien, in denen er, mitfühlend mit dem Volke in Leid und Freude, das Empfindungsleben der Nation gespiegelt hat, in Weisen ihres eigensten Charakters demselben künstlerisch Gestalt verleihend. Solche Schöpferkraft auf dem Gebiete des Schönen soll der Deutsche feiern mit Stolz als eine Ehre seines Namens; über das flüchtige Wort hinaus soll dauerndes Erz den Ruhm des Meisters und mit ihm der Nation verherrlichen. An welchen Theil, an welchen Ort des großen Vaterlandes könnte die Mahnung hierzu dringender herantreten, als an Land und Stadt Hannover, die zweite Heimat des edlen Todten, wo er die Tage seiner höchsten Kraft, seines segensreichsten Wirkens lebte! An die Hannoveraner zunächst deshalb wenden sich die Unterzeichneten, nachdem sie sich vereinigt haben, um den Plan, Heinrich Marschner in der Residenzstadt Hannover ein Denkmal zu errichten, zur Ausführung zu bringen. Sie hoffen, daß die Stadt, die in dem vollen freudigen Bewußtsein dessen, was sie an ihm besaß, den berühmten Tondichter zum Ehrenbürger erkor; daß das Land, das Marschner stolz als seinen Angehörigen betrachtete, werkthätig durch die Spendung von Beiträgen in einer Weise vorangehen werden, daß das Denkmal des Meisters würdig werden könne. Aber auch an die Freunde des Geschiedenen im weitern Vaterlande richten die Unterzeichneten die Bitte, dem zu schaffenden Werke durch freundliche Gaben ihre Unterstützung angedeihen zu lassen. Dem ganzen Deutschland hat Marschner's Herz geschlagen, dem ganzen Deutschland hat seine Muse gesungen; das ganze Deutschland hat sich seiner Muse gefreut. So werde denn auch das Denkmal Marschner's ein neues redendes Zeugniß von dem einigen Geiste, der alle Glieder der Nation beseelt.

Hannover, den 30. Dezember 1861.

Graf v. Bennigsen (Präsident). Bauermeister, Ober-Gerichts-Anwalt. Dr. E. Frederich. Dr. G. Hoyns, Redacteur. Dr. G. Hunäus, Prof. Joseph Joachim, Concertdirector. E. v. Meding, Kammerherr. Adolph Meyer, Banquier. Rasch, Stadtdirector. C. Röhrs, Kaufm. C. Röse, Bürgervorsteher. v. Slicher, Oberst. Fr. Spielhagen. Tellkampf, Professor. [358]

Niederschlesische Zweigbahn.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Einnahme im Dezbr. 1861 für 7,892 Personen und 163,775 Ctr. Güter und Extraordinarien, unter Vorbehalt späterer Feststellung	17,477 Thlr.	7 Sgr.	11 Pf.
Einnahme im Monat Dezbr. 1860 nach erfolgter Feststellung incl. Extraordinarien	13,603 „	9 „	1 „
Im Dezember 1861 mehr	3,873 „	28 „	10 „
Hierzu die definitiv festgestellte Mehr-Einnahme bis ult. Novbr. 1861	17,055 „	16 „	6 „
Gesammt-Mehr-Einnahme bis ult. Dezbr. 1861	20,929 „	15 „	4 „

Wilhelmsbahn.

Im Monat Dezember 1861 betrugen die Einnahmen:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
aus dem Personen- und Gepäck-Verkehr	5,417 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
aus dem Güter- und Vieh-Transport:			
a) im inneren Verkehr	21,666 „	— „	— „
b) im directen und Durchgangs-Verkehr	17,565 „	— „	— „
Außerdem ad Extraordinaria	6,918 „	— „	— „
Zusammen	51,566 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Im Dezember 1860 wurden eingenommen	41,969 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Im Dezember 1861 also mehr	9,597 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Hierzu die Mehr-Einnahme bis ult. November 1861 mit	21,018 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Mithin pro 1861 im Ganzen mehr	30,615 „	— „	— „

Ratibor, den 9. Januar 1862.

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

Aufforderung.

Die unser Aufsicht und unserer Direktion unterworfenen Vormünder werden, unter Hinweisung auf den Inhalt der ausgefertigten und ihnen behändigten Bestallungen, hiermit aufgefordert, die vormundschaftlichen Rechnungen und die Erziehungs-Berichte spätestens bis Ende Januar des nächsten Jahres einzureichen. Den Erziehungs-Berichten muß ein Zeugniß der Lehrer über den regelmäßigen Besuch der Schule, über den Fleiß und die sittliche Führung seitens der Pflegebefohlenen beigefügt werden. Dieselben müssen unter Benutzung der in der Buchhandlung von Aderholz gegen Zahlung zu erhaltenden Formulare in allen Rubriken vollständig abgefaßt und von dem Berichterstatter, unter Bezeichnung seines Charakters und seiner Wohnung unterschrieben sein. Die Einreichung der Erziehungsberichte erfolgt zu den in den Bestallungen nach Buchstaben und Nummern bezeichneten Special-Vormundschafts-Akten. [15]

Wird die obige Frist verabsäumt, und der Auflage trotz dieser Aufforderung Seitens der Herren Vormünder nicht genügt, so wird eine der Sachlage entsprechende Ordnungsstrafe festgesetzt und eingezogen werden.

Breslau, den 19. Dezember 1861.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung II. für Vormundschaftssachen.

Im Anschlusse der Gebetsvereinigung der **Christen aller Länder** ist heut, den 11., Abends 8 Uhr, Gegenstand des Gebets: **Der Tag des Herrn,** daß seine göttliche Anordnung erkannt werden und seine Entheiligung im In- und Auslande aufhören möchte. — Freier Eintritt. — Messer- und Altbüßerstr.-Ecke, im Saale der fr. ev. Kirche Deutschlands.

Im Anschlusse der Gebetsvereinigung der **Christen aller Länder,** Sonntag, den 12., ein **Vortrag** über Zeichen, Gefahren und Pflichten der Gegenwart, zur Erweckung größerer persönlicherer Heiligung und christlicher Thätigkeit. Nachmittags 5 Uhr, Gebetsvereinigung 7 Uhr. — Theilnahme ist Allen gestattet. [596]

Messer- und Altbüßerstr.-Ecke 29, im Saale der fr. ev. Kirche Deutschlands.

Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums.

Es ist ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit, daß sie, besonders durch Bildung von Vereinen die Resultate der Wissenschaft in populärer Form unter alle Schichten des Volkes verbreitet und hierdurch ein reges Interesse für geistige Bestrebungen schafft. In diesem Sinne hat sich innerhalb der hiesigen Synagogengemeinde obiger Verein gebildet, welcher durch Verbreitung jüdischer Wissenschaft das Interesse für den geistigen Gehalt des Judenthums unter seinen Mitgliedern nähren und verbreiten will.

Wir hoffen zuversichtlich, sowohl durch **wissenschaftliche Vorträge,** zu deren Abhaltung anerkannte Gelehrte gewonnen sind, als auch durch den in **freier Discussion** herbeigeführten Gedankenaustausch jene Ziele des Vereins zu erreichen.

Das Nähere wird durch ein Circular bekannt gemacht werden. Die unterzeichneten Vorstands-Mitglieder sind zur Entgegennahme von Anmeldungen bereit.

Breslau, den 10. Januar 1862. [353]

Salomon Oelsner. Dr. **Pauly.** **M. D. Bernhard.** Dr. **Joseph.** Dr. **Bamberger.** **Robert Mai.** **E. Gradenwitz.**

Bekanntmachung. [69]

Der unbekannte Inhaber des von A. Fels am 5. Oktober 1861 für die Frau Gräfin v. Schlippenbach auf Görlitz bei Hundsfeld und an deren Ordre ausgestellten, den 5. Januar 1862 zahlbaren, angeblich aber der Eigenthümerin verloren gegangenen eigenen Wechsel über 600 Thlr., datirt „Breslau, den 5. Oktober 1861", wird hiermit aufgefordert, diesen Wechsel sofort, spätestens aber

den 21. Juli 1862

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird. Breslau, den 3. Januar 1862.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

[70] **Bekanntmachung.**

Bei unserem großen städtischen Krankenhospital soll ein **dirigirender Arzt** mit freier Wohnung im Krankenhospital und angemessenem Gehalt angestellt werden. Demselben würden wohl ärztliche Consultationen, aber keine Privat-Praxis in der Stadt verstattet werden. Solche Aerzte, welche sich über ihre wissenschaftliche und praktische Tüchtigkeit ausweisen können und den Anforderungen für die Leitung einer großen Kranken-Anstalt zu genügen im Stande sind, wollen sich mit uns wegen des Weiteren in Verbindung setzen und ihren Anträgen zugleich einen Nachweis über ihre Qualifikation und über ihre bisherige ärztliche Thätigkeit beifügen.

Breslau, den 8. Januar 1862.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. [67]

An der hiesigen evangelischen Stadtschule ist die Stelle des **Rectors** und **Hilfspredigers** zum 1. April d. J. zu besetzen. Das Einkommen beträgt etwas über 300 Thlr., incl. Wohnung und Holz. — Candidaten, welche pro rectorats geprüft, und was wünschenswerth ist, zur Ordination befähigt sind, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 1. Februar d. J. bei uns melden.

Herrnstadt, den 6. Januar 1862.

Der Magistrat.

Holz-Verkauf. [68]

Aus der königl. Oberförsterei Ottmachau sollen

Sonnabends den 18. Januar,
Vormittags 11 Uhr,

in Liebichs Hotel in Neisse, Schiffsbauhölzer, Mühlwellen, ca. 200 Stück starke Eichen und ca. 10 Klaftern Eichen-Nutzholz meistbietend im Einzelnen oder im Ganzen verkauft werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, und wird hierbei nur bemerkt, daß der vierte Theil der abgegebenen Geldgebote als Caution im Termine selbst, an den mitanwesenden Kassen-Rendanten deponirt werden muß. Die Forstbeamten zu Klein-Briesen, Schwammelwitz, Ritterswalde und Gläsendorf sind angewiesen, die Hölzer auf Verlangen vorzuzeigen.

Neisse, den 9. Januar 1862.

Der königl. Oberförster **von Hedemann.**

Auktion medizin. Bücher.

Aus dem Nachlaß des Hrn. Sanitätsrath Dr. Bannerth in Landeck: Mittwoch den 15. Januar und die folgende Tage Nachmittags 3 Uhr in Breslau im Saale zum blauen Hirsch, Ohlauerstraße und Schuhbrücke Nr. 7. Die Sammlung enthält die besten und werthvollsten Werke der neueren Zeit; der Katalog ist in der Schletter'schen Buchhdlg., Schweidnitzerstr. Nr. 9, zu haben. [126]

Für zwei Güter einer hohen adeligen Herrschaft wird ein erfahrener Landwirth als Administrator mit 3 bis 400 Thlr. Jahrgehalt, freier Station, event. Deputat und Reitpferd, zu engagiren gewünscht. Ferner können wir einen Ober-Inspector sehr vortheilhaft placiren. Landw. Plac.-Bureau

[249] **Holz u. Co.,** Berlin, Fischerstr. 24.

600 Thlr., à 5 %, werden auf ein hiesiges Haus gesucht unter Adr. D. 54 poste restante franco Breslau.

Besten Glühwein,

à 1½ Sgr. pro Glas,
7½ „ „ Flasche,
10 „ „ Quart,

empfiehlt die **Weinhandlung** von **S. Courant & Comp.,**

[597] Schweidnitzerstr. 13.

Hoff'scher Malz-Extract. [336]

Fabrikpreise für Breslau:
1 Flasche 7½ Sgr., 6 Fl. 1½ Thlr.

Kraft-Brust-Malz und aromat. Bäder-Malz.

Niederlage für Breslau:
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Frische Natives-Austern

bei **Gustav Friederici,** [349]

Schweidnitzer-Str. 28, vis-à-vis dem Theater.

Für Turner.

Hanteln bei **Strehlow & Laßwitz,**
[351] Schuhbrücke 54.

Ein verlorener goldener Ring kann von dem Eigenthümer gegen Erstattung der Kosten abgeholt werden im Institut der grauen Schwestern, Gräupnergasse Nr. 8. [590]

Ein 7-oktaviger Mahagoni-Flügel ist zu verkaufen. Näheres Neumarkt Nr. 28, im Einhorn, drei Treppen im Hinterhause. [599]

Magdeburger Sauerkohl

empfiehlt: [574]
W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7.

Zugelaufen ist ein großer, schwarzer Hund mit Leder-Halsband, worauf der Name F. Scholz, Baumgarten. Abzuholen: Vorderbleiche 4, bei Schreiter. [571]

Oberschlesische Eisenbahn.

Es soll die Ausführung der Erd- und Planirungs-Arbeiten zur Verbindungsbahn von Neuberun nach Oświecim im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Montag, den 3. Februar 1862 Vormittags 11 Uhr

in dem Bau-Büreau auf dem Bahnhofe zu Neuberun anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift

„Submission zur Ausführung der Erd- und Planirungs-Arbeiten für die Verbindungsbahn von Neuberun nach Oświecim"

eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Submissionsbedingungen liegen im obenbezeichneten Büreau zur Einsicht aus, und können Copien derselben gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden.

Neuberun, den 9. Januar 1862. [356] Der Baumeister **Dircksen.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung von:

200 Stück eichenen Kreuzungsschwellen à 12 Fuß lang,
300 Stück desgl. à 13 Fuß lang,
3600 Stück kieferne oder auch eichene Mittelschwellen à 4 Fuß lang

für die Oberschlesische Eisenbahn soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Termin hierzu steht: [355]

Dinstag, den 28. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr

in dem Geschäftslokale des Unterzeichneten auf dem Oberschlesischen Bahnhofe zu Breslau an, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf die Lieferung von Schwellen für die Oberschlesische Eisenbahn"

eingereicht sein müssen.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in dem Büreau des Unterzeichneten zu Breslau und der II. Eisenbahn-Baumeister-Abtheilung zu Kattowitz während der gewöhnlichen Amtsstunden zur Einsicht aus, und werden Abschriften derselben gegen Erstattung der Copialien auf portofreie Anträge von dort verabfolgt.

Breslau, den 9. Januar 1862.

Der königl. Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector **Siegert.**

Oberschlesische, Breslau-Posen-Glogauer und Stargard-Posener Eisenbahn.

Der durch unsere Bekanntmachung vom 18. Oktober v. J. eingeführte ermäßigte Spezial-Tarif für directe Kartoffel-Sendungen nach der Rheinprovinz und Westfalen bleibt bis zum 1. Juni d. J. mit der Maßgabe in Kraft, daß zu diesen Transporten die Gestellung von Wagen der Oberschlesischen Eisenbahn über deren Bahnbereich hinaus nicht verlangt werden kann. Breslau, den 8. Januar 1862. [350]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

So eben ist erschienen: [34]

Karl von Holtei's erzählende Schriften. Gesammt-Volks-Ausgabe. Min.-Form. In 33 Bänden oder 65 wöchentl. Lieferungen à 4 Sgr.

Zwei und zwanzigste Lieferung.

Breslau, den 1. Januar 1862. Verlagshandlung **Eduard Trewendt.**

Poser & Krotowski,

Band-Handlung und Coiffuren-Fabrik,

Schweidnitzerstraße Nr. 1,

empfehlen

das Neueste für die Ball-Saison

in

Diademen, Coiffuren, Netzen und Netz-Hauben, Ballschärpen und Medicisgürteln, glatten Mulls, Tülls und Tarlatans,

in allen Farben zu den billigsten Preisen. [291]

Blusen



nach nebenstehender Façon von glattem und faç. Mull, **Taft und Thibet** in den neuesten Farben.

Teppich-Fabrik von Korte u. Co. in Herford,

Lager in Breslau: Ring Nr. 14, 1. Etage.

Zu Zimmer-Einrichtungen empfehlen wir ⅝ breite Teppichzeuge und alle Sorten Läufer in großer Auswahl. [149]

Velour-Teppiche in neuen prachtvollen Mustern,

Wachstuche, Cocos-Matten, Tisch- und Reisedecken.

Preise billig aber fest.

Orlandi u. Steiner

empfehlen ihr neu angekommenes echt Bairisch (Culmbacher) sowie **Gorkauer Bier** und **Restauration, Schuhbrücke 71.** [341]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grundriß

des schwurgerichtlichen Strafprozesses in Preußen,

nach der Verordnung vom 3. Januar 1849 und dem Zusatz-Gesetze vom 3. Mai 1852 entworfen unter Beifügung der Materialien für den praktischen Gebrauch von

J. v. Bertrab,

Staatsanwalt bei den Kreisgerichten zu Glaz und Habelschwerdt.

gr. 8. 19 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Das vorstehende Werk soll namentlich dem praktischen Bedürfniß genügen, indem es aus den alten durchlöcherten und zerstreuten neuen Gesetzen über den schwurgerichtlichen Strafprozeß das gesetzlich Bestehende im Wortlaut systematisch zusammenstellt. Zur raschen Orientirung wird daher dieses Handbuch Staatsanwalten, Richtern und Vertheidigern gleich willkommen sein. [358]

Vierte Auflage. **!Wohlfeiles Kochbuch!** Preis 15 Sgr.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen: [389]

Die Köchin aus eigener Erfahrung,

oder

allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen.

Ein Buch, das leicht verständliche und genaue Anweisungen zum wohlfeilen und schmackhaften Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Getränkebereiten und andere für die Küche und die Kochkunst nothwendige Regeln und Belehrungen enthält.

Mit einer

nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Speisekarte von

Caroline Baumann.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 14 Bogen. **Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung,** gebunden Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der

Preußische Rechts-Anwalt,

[390] oder

praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrestgesuchen, Schriften im Konkurse rc.

Fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage.

Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.

Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechts-Anwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen das **gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften** gemäß selbst **einzuleiten** und **durchzuführen.** Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit sie auf Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt und durch zahlreiche Beispiele erläutert.

Eine französische Bonne für Polen wird gesucht. Näheres Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 10, 1. Etage, bei Frau v. Bienkowska.

[543] **Zu vermiethen**

ist Katharinenstraße Nr. 6 die erste und zweite Etage. Näheres par terre zu erfragen.

Neuschestraße 58/59

ist eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Beigelaß von Ostern oder Johanni ab zu vermiethen. [575]

Neue Taschenstraße Nr. 6, zwei Treppen vornheraus, ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen bei **Pappenheim.** [600]

Preuß. Lotterie-Loose

verkauft und versendet billig **Sutor,** Jüdenstraße 54 in Berlin. Die nächsten Klassen erneuere ich ohne Nutzen. [29]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 10. Januar 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	86— 90	83	75 —80	Sgr.
dito gelber	87— 90	83	75 -80	„
Roggen . .	58 – 60	57	54 –56	„
Gerste . . .	40 – 42	38	34– 36	„
Hafer . . .	25 – 27	24	22 23	„
Erbsen . .	60 63	57	52 55	„
Raps, pr. 150 Pfd.	7. 6.	6. 24.	5. 26.	
Sommer-Rübsen	6. 2.	5. 22.	5. 8.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 16⅚ Thlr. G.

8. u. 9. Jan.	Abs. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U.
Luftdr. bei 0°	27"7'"78	27"7'"55	27"8'"07
Luftwärme	+ 1,0	— 1,0	+ 0,2
Thaupunkt	— 0,1	— 2 1	— 2,2
Dunstsättigung	90pCt.	90pCt.	80pCt.
Wind	W	S	S
Wetter	trübe	wolkig	bed. Schnee

9. u. 10. Jan.	Abs. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U.
Luftdr. bei 0°	27"8'"56	27"6'"57	27"4'"33
Luftwärme	+ 1,4	+ 1,2	+ 2,1
Thaupunkt	— 1,4	— 0,4	0,0
Dunstsättigung	77 pCt.	86 pCt.	83 pCt.
Wind	SW	S	S
Wetter	trübe	trübe	bed. Regen

Ein junger Mann, welcher ein tüchtiger **Buchhalter** und gewandter **Correspondent** ist, womöglich schon längere Zeit in einem Speditionsgeschäft gearbeitet, kann sofort oder zu Ostern d. J. ein Engagement finden. Reflectanten wollen ihre Adresse uns einsenden. **M. J. Sachs u. Söhne,**

[577] in Hirschberg i. Schl.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen, kann sofort antreten in der Papierhandlung von [578]

J. Bruck, Nikolaistr. Nr. 5.

Zwei zuverlässige **Feldmesser-Gehilfen** werden zur Grundsteuer-Veranlagung gesucht. Pleschen, den 8. Januar 1862. [347]

Der königl. Feldmesser **J. Hegner.**

Breslauer Börse vom 10. Januar 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142⅙ G.
dito	2M.	141⅜ G.
Hamburg	k.S.	151 B.
dito	2M.	149¹¹⁄₁₂ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6. 20 bz. B.
Paris	2M.	79⁵⁄₁₂ G.
Wien öst. W.	2M.	—
Frankfurt	2M.	—
Augsburg	2M.	—
Leipzig	2M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95¾ B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		84⅔ B.
Oester. Währg.		71½ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	102¾ G.
Preus. Anl. 1850	4½	102¾ G.
dito 1852	4½	
dito 1856	4½	
dito 1854	4½	
dito 1859	5	108½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	119 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	89⁷⁄₁₂ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	95¾ B.
dito Pfandbr.	3½	—
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	93⅝ B.
dito Lit. A.	4	100¼ G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	—
dito Pfdb. Lit. C.	4	100¾ B.
dito dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	99¾ B.
Posener dito	4	97 G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds		
Poln. Pfandbr.	4	85¼ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	58½ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	65 B.
Fr.-W.-Nordb.	4	52¾ G.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		113 G.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	114½ B.
dito Pr.-Obl.	4	93½ G.
dito Litt. D.	4½	99¾ G.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		99¾ G.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	—
Glogau-Sagan.	4	-
Neisse-Brieger	4	53⅜ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	128⅛ B
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	128½ B.
dito Pr.-Obl.	4	94⅝ B.
dito dito Lit. F.	4½	100⁷⁄₁₂ B.
dito dito Lit. E.	3½	82⁷⁄₁₂ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	36½ B.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	34¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	87 bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		64 bz.
dito Loose 1860		—
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau